Abendausgabe

Nr. 221 ♦ 41. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 112

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Goldpfennig
50 Milliarden

Montag
12. Mai 1924

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftszeit 9—5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Blutiger Tag in Halle.

Die Völkischen demonstrieren. — Tote und Verwundete.

Das wiederhergestellte Moltke-Denkmal ist gestern in Halle mit Todesopfern eingeweiht worden!

Am 1. Mai war es verboten, unter freiem Himmel für den Weltfrieden zu demonstrieren. Am 11. Mai war es in Halle erlaubt, eine Riesendemonstration mit Schwarz-Weiß-Rot, Hakenkreuz, Generälen, kaiserlichen Prinzen, Reichswehr-Ehrenkompagnie und kriegerischen Reden abzuhalten. Der „Lokalanzeiger" bezeichnet diesen Tag als „den Tag der alten Armee".

Deutschland steht in einem schwierigen Notenwechsel mit der Entente um die Militärkontrolle. Poincaré versteckt sich, um das besetzte Gebiet halten zu können, hinter die „Sicherheitsfrage". Jede militaristische Demonstration ist heute eine Karte im Spiel des Gegners.

Aber wer wagt es, Ludendorff und die Völkischen in ihrem Vergnügen zu stören?!

Am 1. Mai sind Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten worden, um „die Ruhe und Ordnung" aufrechtzuerhalten. Daß der „Tag der alten Armee" nicht ohne Blutvergießen ablaufen würde, war vorauszusehen. Er ist trotzdem gestattet worden!

Preußen bajuvarisiert sich! Was sich gestern in Halle ereignete, das erinnert an die schönsten Tage des Herrn v. Kahr. Die Anwesenheit von Sozialdemokraten in der preußischen Regierung hat den Zweck, die Bajuvarisierung Preußens zu verhindern. Könnte sie das nicht mehr, so würde sie ihren Zweck verlieren.

Der Tag von Halle hat zehn Menschenleben gekostet. Er hat außenpolitisch und innenpolitisch den schwersten Schaden gebracht. Die Völkischen haben allen Grund zu triumphieren.

Angesichts der gestatteten Ludendorff-Feier, der die Wiederherstellung des Moltke-Denkmals den dürftigen Vorwand lieferte, angesichts der angekündigten Sprengung dieser Feier durch die Kommunisten stand die örtliche Polizei vor einer ganz unlösbaren Aufgabe. Auch sie hat den Versuch, sie zu lösen, mit dem Tode eines der Ihren bezahlen müssen.

Die Vorgänge bedürfen im einzelnen noch der Aufklärung. Es mag sein, daß auch in Halle Fehler begangen worden sind. Aber der Hauptfehler, der irreparable Fehler ist nicht in Halle, sondern in Berlin begangen worden. Er bestand darin, daß man trotz des bestehenden Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel die nationalistische Feier gestattete. Das mußte nicht nur auf die Arbeiter, sondern auf jeden republikanisch Gesinnten, auf jeden, der gleiches Recht für alle will, als eine Herausforderung wirken.

Was hatte die Arbeiterschaft angesichts dieser Lage zu tun? Das Vernünftige wäre gewesen, den nationalistischen Rummel sich ablaufen zu lassen und am nächsten Sonntag eine noch viel gewaltigere Gegendemonstration zu veranstalten. Das war aber nur möglich, wenn die Arbeiterschaft unter einheitlicher Führung stand.

In Halle aber, wie in ganz Deutschland, gibt es zwei Arbeiterparteien, von denen die eine sich das Ziel gesetzt hat, den andere zu „vernichten". Alles, was zwischen Erde und Himmel geschieht, wird von den Kommunisten nur unter dem einen Gesichtspunkt betrachtet, wie man dabei den Sozialdemokraten eins auswischen kann.

Darum war ein Zusammengehen von Sozialdemokraten und Kommunisten nicht möglich. Es war aber nicht möglich auch aus einem anderen Grunde.

Die Sozialdemokraten wollen friedlich demonstrieren. Sie legen es nicht darauf an, bei ihren Kundgebungen zu Zusammenstößen mit den Polizeibeamten zu kommen, die auch Proletarier sind und — vielleicht manchmal mit schwerem Herzen — ihre Pflicht tun. Die Kommunisten haben dagegen in törichter Renommisterei die Veranstaltung von Zusammenstößen geradezu zu ihrem Programm erklärt.

Es war sinnlos, daß sich draußen vor den Toren Proletarier in Uniform und Proletarier im Arbeiterkleid blutig miteinander herumschlugen, während ihre Gegner die Stadt beherrschten und sich von gedankenlosen Hurraschreiern als die Triumphatoren feiern ließen. Ein Vorgang wie dieser ist nur geeignet, den Uebermut aller Feinde der Republik ins Grenzenlose anschwellen zu lassen, während die Proletarier ihre Wunden besehen und ihre Toten begraben können.

So entschieden aber auch die Sozialdemokratie die Methoden der Kommunisten bekämpft, so wenig kann sie daran denken, den Skandal von Halle in irgend etwas zu beschönigen. Daß man den Monarchisten eine Ausnahmeerlaubnis gibt, die man den Republikanern verweigert — noch am letzten Sonnabend ist ein harmloser Fackelzug der Berliner Arbeiterjugend verboten worden — und daß Beamte der Republik eine so zustandegekommene Monarchistenfeier mit Leib und Leben verteidigen müssen, das ist nicht zu ertragen!

Man stelle das Recht zur Veranstaltung von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel für alle wieder her oder man versage es allen! Wenn man aber zuläßt, daß mit verschiedenem Maß gemessen wird, dann wird man zu Zuständen gelangen, für die Sozialdemokraten in amtlicher Stellung in keiner Weise die Verantwortung übernehmen können.

Ludendorff herrscht in Halle.

Halle, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonnabend und Sonntag glich Halle einem Heerlager. Schwarzweißrot beherrschte alle Hauptstraßen. 50 000 Stahlhelmler und Hakenkreuzler aus ganz Deutschland, unter ihnen die halbe Generalität des alten Heeres, wie Ludendorff, v. Heeringen und v. François, v. Stein, v. Scholtz, Märcker, Graf Luckner, Prinz Oskar von Preußen usw. waren zum sogenannten „Deutschen Tag" erschienen. Auch einige tausend Kommunisten waren zu Fuß und per Bahn zur Teilnahme an dem von der kommunistischen Parteizentrale propagierten „Arbeitertag" in Halle eingetroffen. Sonnabend abend präsentierte sich bereits Ludendorff im „Hochschulring deutscher Art", wo er folgende kurze Rede hielt: „Ihr Beifall zeigt mir, daß Sie in mir den Vertreter des alten Heeres und der völkischen Idee sehen. Reden nützt nichts, wir wollen handeln. Seine Majestät, der Deutsche Kaiser, er lebe hoch!" Später wurde die Revanche von allen Kanzeln der Halleschen Kirchen gepredigt, die den Nationalisten restlos zur Verfügung gestellt waren.

Die Faschisten bewegten sich ziemlich zwanglos in den Straßen. Obwohl zugweises Marschieren verboten, war die Polizei gegen das Massenaufgebot der Hakenkreuzler stellenweise machtlos. An anderen Stellen gelang die Auflösung einzelner Züge. Sonntagvormittag kam es in den ersten Morgenstunden bereits vor dem Gewerkschaftshause zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen jugendlichen Kommunisten und Jungdo. U. a. standen sich ein Jungdo- und ein KPD.-Mann mit gezogenem Revolver gegenüber.

Der KPD.-Mann brach, durch zwei Schüsse schwerverletzt, zusammen.

Das Hauptunglück des Tages ereignete sich um die Mittagszeit. Eine Abteilung Polizeibeamter, die den Auftrag hatte, die für den nationalistischen Rummel freigegebene Rennbahn zu sichern, stieß auf einen zirka 100 Mann starken kommunistischen Zug, der sich jedoch ohne große Schwierigkeiten zurückdrängen ließ. Plötzlich wurde die Polizei angeblich aus den Häusern des Halleschen Vorortes Boellberg beschossen. Sechs Polizeibeamte wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Ein Beamter ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Gleichzeitig erfolgte aus dem Demonstrationszug heraus ein Ueberfall auf die Polizei. Ein Beamter wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Inzwischen waren die Demonstranten auf zirka 400 Mann angewachsen. Auch die Polizei hatte Verstärkungen erhalten. Es kam zu einem neuen Kampf.

Mehrere Kommunisten blieben tot auf dem Platze.

Außerdem gab es eine ganze Anzahl Schwerverletzter. Die Polizei sah sich zur eigenen Sicherheit gezwungen, den Kampfplatz von zwei Seiten abzuriegeln und die Häuser, aus denen geschossen worden war, zu durchsuchen. Bis 7 Uhr abends war diese Durchsuchung noch nicht abgeschlossen. Inzwischen wurden 400 Kommunisten gefangen genommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert. Die Gefangenen stammen fast restlos von auswärts, zumeist aus Berlin, Erfurt, Leipzig. Die Berliner hatten sich zwei Abteilungen Sanitäter sowie zwei Aerzte mitgebracht.

Ebenfalls um die Mittagszeit fand ein Zusammenstoß zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei in der Reilstraße statt. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf

die Polizei von ihren Schlagwaffen Gebrauch

machte. Drei Demonstranten wurden verletzt.

Der eigentliche Hakenkreuzrummel

fand mittags 12 Uhr vor dem Moltke-Denkmal statt. Die Polizei hatte die Zugangsstraßen zu dem Denkmal abgesperrt. Der Zugang war nur den Fahnendelegationen gestattet. Anwesend waren mehr als 3000 Fahnen, darunter befanden sich, obwohl verboten, ungefähr 50 Hakenkreuz- und Totenkopffahnen. Die Festrede hielt der Halleſche Stahlhelmführer, Oberstleutnant v. Duesterberg, der unter anderem folgendes ausführte: „Verantwortlich für die Sprengung des Moltke-Denkmals sind nicht die jugendlichen Kommunisten, sondern verantwortlich ist die Sozialdemokratie, die seit Jahrzehnten die Achtung vor Monarchie, Kirche und Schule untergraben habe. Sollte heute der rote Terror sein Haupt erheben, so hoffen wir, daß er niedergeschlagen wird." Am Schluß seiner Rede äußerte Duesterberg: „Von dieser Stelle soll es die ganze Welt hören: Wir vergessen nicht, daß alle in Mitteleuropa wohnenden Deutschen zu einem großen deutschen Kaiserreich vereinigt werden. Sollte uns das nicht gelingen, so mögen unsere Kinder erfolgreicher sein."

Beim Abmarsch der Fahnendelegationen benahm sich die Bevölkerung stellenweise geradezu wahnsinnig. Hellrufe durchgellten die Straßen. Man streute Berge von Blumen. Ludendorff bewegte sich mit spanischer Grandezza. Allerdings konnte er trotz aller Pose nicht verhindern, daß man ihn weniger beachtete als andere, bei der Halleschen Bürgerschaft beliebtere und angesehenere Generäle. Nachmittags fand dann auf der Rennbahn die große Parade der Hakenkreuzler ohne besondere Zwischenfälle statt. Der „Arbeitertag" der Kommunisten war bereits am Sonnabend verboten worden.

Die Toten von Böllberg.

Ueber die Tragödie von Böllberg, bei der eine Reihe vom Schutzpolizisten verwundet und eine größere Anzahl vom Kommunisten getötet wurde, gibt die TU. noch folgende Darstellung:

Kurz vor der Denkmalsenthüllung durcheilte die Kunde von einem schweren blutigen Zusammenstoß der Kommunisten mit der Schutzpolizei die Stadt. Leider bewahrheitete sich die Nachricht. Ein mehrere Hundert zählender Trupp Arbeiter, die von Leipzig kamen, stieß in Böllberg bei Halle auf die Schutzpolizei. Die

Der Nationale Block verliert!

301 von 538 Mandate besetzt. — Bisher Linksmehrheit mit 58 Sozialisten.

V. Sch. Paris, 12. Mai, 4 Uhr morgens. (Eigener Drahtbericht.) Um 4 Uhr morgens hat man den klaren Eindruck einer schweren Niederlage des Nationalen Blocks. Die Erfolge des Linksblocks übertreffen die kühnsten Erwartungen, besonders im Süden und im Zentrum Frankreichs. Zahlreiche Exminister sind geschlagen, darunter Tardieu, Lasteyrie, Maunoury, Vidal, Lefèvre. Im Gegensatz zu 1919 sind diesmal die Auswirkungen des Wahlsystems der Linken zugute gekommen, deren ganze Listen in vielen Bezirken dank der Prämie auf die absolute Mehrheit gewählt sind. So zum Beispiel die Linksblocklisten mit den Spitzenkandidaten Maloy, Renaudel, Herriot, Briand. Man rechnet mit über 100 Sozialisten. In Paris und Umgebung wurde der Nationale Block gerettet durch die Stimmenzersplitterung dank der Kommunisten, dennoch werden die Pariser Linksblockführer Blum, Painlevé durchkommen; anderswo sind Kommunisten kaum vorhanden. Selbst das Innenministerium gibt die Niederlage des Nationalen Blocks zu.

Die Siege des Linksblocks.

Paris, 12. Mai, 2½ Uhr morgens (Eigener Drahtbericht.) Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse geben zwar noch kein abgeschlossenes Bild, sie lassen aber bereits erkennen, daß der Block der Linken, insbesondere in der Provinz, einen Erfolg errungen hat, der alle Erwartungen übertrifft. In einer ganzen Reihe von Departements haben die in dem Kartell zusammengeschlossenen Sozialisten und bürgerlich-demokratischen Parteien die absolute Mehrheit zu erlangen vermocht und damit die Gesamtheit der Sitze erhalten. Das trifft zu für die Departements Haute Vienne (Limoges) mit 5 Abgeordneten, östliche Pyrenäen mit 3 Abgeordneten, Isère (Grenoble) mit 7 Abgeordneten, Eure et Loire mit 4 Abgeordneten, Bouches du Rhone (Marseille) mit 10 Abgeordneten, Gironde (Bordeaux) mit 11 Abgeordneten, Loiret (Orléans) mit 5 Abgeordneten, Allier (Moulins) mit 5 Abgeordneten, Jura mit 3 Abgeordneten, Lot mit 3 Abgeordneten, Vaucluse (Avignon) mit 3 Abgeordneten, Var (Toulon) mit 4 Abgeordneten, Hautes Alpes mit 3 Abgeordneten, Gard (Nimes) mit 6 Abgeordneten, Rhône (Lyon) mit 4 Abgeordneten. Von den bekannten bisherigen Abgeordneten des Nationalen Blocks sind unter anderem nicht wiedergewählt worden die drei Mitglieder des vorigen Kabinetts Poincaré: Lasteyrie, Maunoury und Vidal, der ehemalige Kriegsminister André Lefebvre, der gegenwärtige Landwirtschaftsminister Capus und der Baron Rothschild. Unter den Gewählten ist Genosse Renaudel.

Das Wahlergebnis von Paris ist bisher noch nicht bekannt. In den drei Wahlkreisen der inneren Stadt hat der Nationale Block die relative Mehrheit erhalten. In den Pariser Vororten scheinen die Kommunisten einen starken Erfolg erzielt zu haben, sie stehen an zweiter Stelle hinter dem Nationalen Block.

Im Departement Oberelsaß scheinen die Radikalsozialisten die Mehrheit zu erlangen gegen die Kommunisten.

Paris, 12. Mai. (WTB.) Heute früh ½1 Uhr gibt Havas folgende Aufstellung über 177 Wahlkreise: Konservative 8 — Gewinn 2, Verlust 8. Arago-Partei (Arago selbst ist durchgefallen) 14 — Verlust 41. Linksrepublikaner 17 — Gewinn 5, Verlust 25; dissidierende Republikaner 11 — Gewinn 3, Verlust 12. Radikalsozialisten 60 — Gewinn 34, Verlust 4. Sozialistische Republikaner 18 — Gewinn 6, Verlust 2. Sozialisten 41 — Gewinn 25, Verlust 1. Kommunisten 4 — Gewinn 3, Verlust 3. — Stichwahlen am 25. Mai finden in vier Wahlbezirken statt, weil keine Liste den Wahlquotienten erreicht hat.

(Weitere Nachrichten auf der 3. Seite.)

Arbeiter überfielen die Polizei (??), wobei mehrere Schüsse fielen, die alsdann von der Polizei erwidert wurden. Es entwickelte sich eine regelrechte Schießerei, bei welcher es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Wie es heißt, sind bei den Kommunisten neun Tote und zwölf Verwundete, bei der Schutzpolizei zwei Tote und sechs Verwundete zu verzeichnen.

Halle, 11. Mai, nachts 12 Uhr. (Eigener Drahtbericht.) Der Abmarsch der Hakenkreuzler und der sogenannten anderen vaterländischen Organisationen vollzog sich ohne Störungen, die Generäle des alten Heeres sind am Sonntag noch nicht abgereist. Sie dürften voraussichtlich aber am Montag Halle verlassen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie auch noch an diesem Tage bei Sekt und Wein Wiedersehen feiern und erst am Dienstag abreisen.

Die Zahl der kommunistischen Toten und Verletzten konnte auch bisher nicht zuverlässig festgestellt werden. Die Polizei zählt als Opfer der Zusammenstöße 1 Toten und 5 Verletzte, darunter 3 schwer. Inzwischen ist ein großer Teil der verhafteten Kommunisten nach erfolgtem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Insgesamt verblieben ungefähr 70 in Haft, von denen am Montag jedoch ebenfalls noch ein größerer Teil freigelassen werden dürfte. Zunächst werden die mit Schuß- oder anderen Waffen angetroffenen Kommunisten festgehalten. Bei der Revision der Häftlinge wurde u. a. ein Aufruf der kommunistischen Parteizentrale an die Funktionäre gefunden. In ihm verlangt die Zentrale, daß die in Halle anwesenden Kommunisten unter allen Umständen ohne Rücksicht auf die Mittel versuchen müssen, sich gegen die Polizei durchzusetzen. Die Haussuchung der Polizei in den Häusern, aus denen Schüsse gefallen sein sollen, ist ergebnislos verlaufen.

Belagerung des Volksparks.

Halle, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Polizei hatte 1500 zu einem Meeting im Volkspark versammelten Kommunisten abgesperrt. Die Kommunisten hatten die Absicht, in geschlossenen Zügen durch die Stadt zu marschieren. Da nach den Vorgängen in Völlberg mit einem neuen Blutvergießen zu rechnen war, hatte die Schutzpolizei an die Kommunisten die Aufforderung gerichtet, sich von Schutzpolizeibeamten durch die Stadt zum Bahnhof oder nach ihren Bestimmungsorten transportieren zu lassen. Eine Reihe komunistischer eVrsammelter ging auf diesen Vorschlag auch ein; sie wurden auf Polizeiwagen abtransportiert. Die große Mehrzahl jedoch weigerte sich, den Volkspark unter Polizeibewachung zu verlassen. Da die Polizei darauf bestand, die Kommunisten nicht ohne Bedeckung aus dem Volkspark herausgehen zu lassen, wurden zirka 1200 Kommunisten bis nachts 12 Uhr im Volkspark gefangengehalten. Nach Freigabe des Volksparks durch die Polizei entleerte sich das Gebäude. Zu besonderen Zwischenfällen in den Straßen kam es darauf nicht mehr.

Nachgetragen werden muß noch, daß die um den Volkspark konzentrierte Schutzpolizei, die aus Eisleben als Verstärkung herangezogen worden war, den ganzen Tag über höchst provozierend nicht nur gegen den Belagerten, sondern auch gegen das passierende Publikum sich benahm, so daß es heute zu sehr unliebsamen Zwischenfällen zwischen Polizei und passierendem Publikum kam. Die Leitung der Halleschen Polizei hat bereits eine Untersuchung der unerfreulichen Vorkommnisse zugesagt.

Wir geben hier einen Bericht der demokratischen „Montagspost" über diese in der Geschichte wohl einzig dastehende „strategische" Maßnahme wieder, weil er die Dinge in besonders anschaulicher Lebendigkeit schildert:

„Jetzt, 11 Uhr abend, ist der Volkspark noch immer von der Polizei besetzt und die 3000 Kommunisten, die sich dort in den Sälen befinden, werden immer noch festgehalten. Ein starkes Polizeiaufgebot hält, mit Maschinenpistolen und mit aufgepflanztem Bajonett bewaffnet, die Ausgänge besetzt. Der Volkspark ist ein großer Saalbau, der sowohl den Gewerkschaften wie den Arbeiterparteien ohne Unterschied der Richtung zu Versammlungen und Kongressen dient. Heute sollte er das Hauptquartier für den „Deutschen Arbeitertag" sein, der schließlich im letzten Moment verboten wurde. Aber die auf heute vormittag angesetzte Versammlung ist von der Polizei genehmigt worden. Die Teilnehmer dieser Versammlung sind seit 11 Uhr vormittag, also bis jetzt 12 Stunden lang in dem Gebäude festgehalten worden. Man hat ihnen angeboten, daß sie in kleinen Trupps das Lokal verlassen dürfen, aber sie sollen sich unter polizeilicher Begleitung zu ihren Wohnungen begeben. Dies haben die Kommunisten abgelehnt, weil sie sich sagen, daß sie ebenso wie die Anhänger der anderen extremen Richtung sich frei auf der Straße bewegen wollen.

Die Verhandungen sind den ganzen Nachmittag über gegangen, und gegen Abend schien es bereits, als ob die Kommunisten auf den Vorschlag der Polizei eingehen wollten. Sie haben aber dann doch diesen Vorschlag endgültig abgelehnt und verharren weiter in dem Lokal. Das Lokal wird natürlich nicht für die Verpflegung einer so großen Menge ausgerüstet sein.

Die Leute, die zwölf Stunden in dem Lokal schon verweilen, müssen bereits Hunger leiden. Nicht besser geht es der Polizei, die auch schon seit zwölf Stunden ununterbrochen um das Gebäude steht. Auch diese Beamten haben bisher keine Gelegenheit gehabt, Nahrung zu sich zu nehmen. Wie lange dieser Zustand noch dauern soll, ist nicht vorauszusehen. Allerdings wird von einer zuständigen Stelle der Polizei versichert, daß gegen zwei Uhr nachts die Sperre aufgehoben wird, weil dann inzwischen wieder Ruhe eingetreten sein wird und keine Zusammenstöße mehr zu erwarten sind.

Völkische Trupps und Verbände marschieren durch die Stadt in geschlossenem Zuge, und Heilrufe dröhnen durch alle Straßen, die zum Bahnhof führen.

Schützengräben gegen die Kommunisten.

In den Vormittagsstunden war es an der Peripherie von Halle zu schweren Zusammenstößen gekommen. Wie schon gemeldet, hatte der Polizeipräsident alle Veranstaltungen von links untersagt, nur die eine Versammlung im geschlossenen Raume, im Volkshause, war gestattet worden. Als die Teilnehmer, die in den Vororten oder Nachbarorten wohnen, zu Fuß nach der Stadt sich begeben wollten — ein großer Teil kam nicht mit der Bahn, um Zusammenstöße zu vermeiden —, wurden sie in den vor Halle gelegenen Dörfern von Schutzpolizei aufgehalten. Die Schutzpolizei hatte sich sogar zur Verteidigung von Halle Schützengräben gegraben und verbarrikadiert, um den ankommenden Arbeitermassen entgegenzutreten. An anderer Stelle sind größere Gruppen von Kommunisten festgenommen und abgedrängt worden. Eine Gruppe von etwa 400 wurde nach Merseburg gebracht. Außerdem sind verschiedene Gruppen und Grüppchen im Innern der Stadt festgenommen worden, so daß sich am Abend etwa 400 festgenommene Kommunisten im Polizeipräsidium befanden.

Erregung in Mitteldeutschland.

Halle, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Nacht in Halle ist gut verlaufen. Es kam in einzelnen Stadtteilen lediglich zu kleineren Schlägereien zwischen Faschisten und Kommunisten. Die Zahl der auf kommunistischer Seite Gefallenen hat sich auf drei Tote und neun Verwundete inzwischen feststellen lassen. Einer von den Toten kann bisher nicht rekognosziert werden. Bemerkenswert bleibt, daß bei der polizeilichen Vernehmung der ca. 400 Gefangenen die Mehrzahl der kommunistischen Gefangenen erklärte, sie seien durch ihre Presse über das Verbot der kommunistischen Gegendemonstration nicht aufgeklärt worden und lediglich nach Halle gekommen, weil sie der Meinung waren, der „Arbeitertag" werde gestattet. Zu dem gestrigen Faschistentag schreibt unsere Hallesche Parteizeitung, das „Volksblatt":

„Wie vorausgesagt, ist der gestrige Ludendorffrummel zu einem großen Spektakelstück geworden, zu einer Lächerlichmachung der Staatsautorität und zu einer Etablierung der Hitlerei in Mitteldeutschland. Die mitteldeutschen Behörden, die in Berlin auf das dringendste davor gewarnt hatten, den Aufmarsch der Gegenrevolution in Halle stattfinden zu lassen, haben recht behalten. Die aufgebotene Polizei erwies sich trotz ihrer verhältnismäßigen Stärke geradezu machtlos, die am Tage vorher von ihr erlassenen, unter öffentlichem Anschlag bekanntgegebenen Verordnungen durchzuführen. Die Hakenkreuzler amüsierten sich darüber und pfiffen auf die Polizei. Ganz wenige Züge konnten aufgelöst werden, die übergroße Mehrzahl zog unter klingendem Spiel, unter Gesang, unter Hakenkreuzfahnen in geschlossenen Zügen durch die Stadt und von Sonntagnachmittag an dachte kein Polizeibeamter mehr daran, den Verordnungen seiner Behörde Geltung zu verschaffen. Die Staatsautorität war zum Teufel, und ihr Totengräber ist der deutsche Reichsinnenminister Jarres, der Minister des zivilen Ausnahmezustandes, der den ganzen Unfug gegen den Willen der preußischen Behörden protegiert und ihm dadurch sein Gesicht gegeben hat. Jarres kann stolz sein auf das von ihm vollbrachte Werk. Herr Jarres hat durch die Protektion des Halleschen Hakenkreuzrummels den absolut unzweideutigen Beweis erbracht, daß er den zivilen Ausnahmezustand in rücksichtslos einseitiger Form gegen die Republik und gegen ihre Träger, die deutsche Arbeiterschaft, anwendet. Man wird sich in Berlin nicht wundern können, daß die Erbitterung der mitteldeutschen Arbeiter wegen dieser ungleichen Behandlung eine ungeheure ist und daß diese Erbitterung die weittragendsten Folgen nach sich ziehen muß. Eine Industriearbeiterschaft wie die mitteldeutsche, die unter den erbärmlichsten Lohnverhältnissen in Schacht und Fabrik zu wirken hat, muß es also doppelt drückend und absolut unerträglich finden, wie Staatsbürger vierten oder fünften Ranges behandelt zu werden, und das unmittelbar, nachdem die Maidemonstrationen verboten worden sind."

Der Artikel schließt: „Zum Schluß sei bemerkt, daß der antirepublikanische Rummel in Halle natürlich seine Gegenwirkung im ganzen Deutschland auslösen wird. In- und Ausland werden in Kürze erfahren, daß es in Deutschland nicht nur Faschisten und Monarchisten, sondern auch ein Heer von Männern gibt, die die Republik mit Leib und Leben zu verteidigen bereit sind. Auf den Tag . . ."

Ein „Meister"stück.

Die Kundgebungen für den Völkerfrieden und die Völkerversöhnung wurden am 1. Mai auf Grund der Ausnahmeverordnungen verboten! Die Veranstaltung der Hakenkreuzler in Halle wurde ebenfalls auf Grund der Ausnahmeverordnungen genehmigt!

Wer die Genehmigung ausgesprochen oder veranlaßt hat, mag später festgestellt werden. Jedenfalls war sie ein — Meisterstück!

Denn diese auf Grund der Ausnahmeverordnungen unzulässige, aber genehmigte öffentliche Kundgebung unter freiem Himmel zeitigte eine Hetzrede des völkisch-nationalen früheren Oberstleutnants Düsterberg, über die WTB. folgenden, augenscheinlich schon frisierten Bericht herausgibt:

„Die Absicht der Zerstörer des Denkmals sei gewesen, mit dieser Herostratentat eine blutige Auseinandersetzung im Deutschen Reiche auszulösen. Die wahren Schuldigen seien jedoch die geistigen Urheber des Attentats gewesen. Aber die Bubentat habe eine ungewollte Wirkung gehabt. Die nationalen Kreise seien aufgerüttelt worden. Der Redner verwies sodann anknüpfend an Deutschlands große Erinnerungen, auf die politische Zerrissenheit im Innern und die Ohnmacht nach außen, die nach dem Weltkriege in Deutschland eingetreten seien. Weder das Weltgewissen noch der Völkerbund, weder die Zweite noch die Dritte Internationale hätten verhindert, daß man Deutschland, allen feierlichen Zusicherungen zum Trotz, immer weiter entrechtet und versklavt habe. . . . Wir brauchen keine Revanche! Wir Deutschen haben auf allen Schlachtfeldern einer Welt von Feinden gegenüber siegreich standgehalten; wir verlangen aber — und das soll nicht nur Deutschland, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt hören — auf Grund des ersten aller Völkerrechte, auf Grund des Selbstbestimmungsrechts die Wiedervereinigung aller in Mitteleuropa geschlossen lebenden Deutschen zu einem neuen großen Deutschen Reiche. Dieses heilige Ziel werden wir und, wenn notwendig, alle kommenden Geschlechter anstreben, bis wir es erreicht haben."

Unser Berichterstatter spricht davon, daß Düsterberg, wie es auch wahrscheinlich ist, von der Errichtung eines neuen „großen Deutschen Kaiserreiches" geredet habe. Wolff weiß nur vom „neuen Reiche". Aber daß sich dieser Oberstleutnant außer Diensten bei der „Vaterländischen" und deshalb genehmigten Kundgebung eine so gehässige Herabsetzung der sozialistischen Internationale leisten durfte, paßt ganz in den Rahmen dessen, daß man die Kundgebungen am 1. Mai verbot. Sie sollten ja international den Willen zur Völkerverständigung bekunden. Das durfte nicht unter freiem Himmel geschehen. Unter freiem Himmel können nur völkische Haßreden gehalten werden im Beisein notorischer Hochverräter wie Ludendorff!

Offiziöse Berichterstattung.

WTB. gibt seinem ausführlichen Bericht über die „vaterländische" Kundgebung diese stimmungsvolle Einleitung:

„Der ungeheure Zustrom der an die Hunderttausend zählenden Teilnehmer von nah und fern gestaltete den Tag der Einweihung des wieder errichteten Moltke-Standbildes zu einem nationalen Weihetag erster Ordnung. Schon vom frühen Morgen an bewegte sich die festlich gestimmte Menge durch die geschmückten Straßen. Vom Wetter begünstigt nahm die Feier einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf."

Wirklich — ein „Weihetag erster Ordnung"! Trotzdem man die Kämpfe und die Erbitterung voraussehen konnte, die durch die völkische Provokation im Herzen Mitteldeutschlands ausgelöst wurden, hat man diesen „Weihetag" genehmigt! Er nahm für alle Feinde der Republik auch einen wirklich „in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf".

Der Ruhrkampf.

Ausfall von 13 Zügen.

Essen, den 11. Mai. (TU.) Die Regie hat sich laut Anschlag im Essener Hauptbahnhof gezwungen gesehen, wegen Kohlenmangels 13 Züge ausfallen zu lassen.

Die Lage im Ruhrbergbau.

Essen, 12 Mai. Die Lage im Ruhrgebiet ist unverändert. Von der gesamten Belegschaft der Frühschicht sind 93,24 Proz. nicht eingefahren. Aus mehreren Bezirken wird eine Zunahme der Arbeitswilligkeit gemeldet. Auf den Thyssenschächten erklärten sich über 1600 Bergleute zur Arbeit bereit.

Noch keine Verständigung.

Bochum, 12. Mai. (Mtb.) Die Vermittlungsversuche des Reichs- und Staatskommissars Mehlich im Ruhrkonflikt haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Die am Sonnabend mit den Zechenbesitzern gepflogenen Verhandlungen sind über den Rahmen von Vorbesprechungen nicht hinausgegangen. Die Versuche zu einer Schlichtung werden fortgesetzt. Eine Abordnung der Oberbürgermeister der Industriestädte hat sich am Sonntag nach Köln begeben, um die auf der Messe anwesende Reichsregierung dringend zu ersuchen, in den Konflikt vermittelnd einzugreifen.

Keine Konferenz der Union.

Essen, 12. Mai. (Eca.) Die Kommunisten hatten durch ihre Organisation der Union der Hand- und Kopfarbeiter für heute morgen eine Delegiertenkonferenz nach Bochum einberufen, an welcher auch die auswärtigen Delegierten teilnehmen sollten. Die Konferenz hat nicht stattgefunden, weil die auswärtigen Delegierten keine Einreiseerlaubnis bekommen haben und anscheinend im Ruhrrevier die Zahl derer, die teilnehmen wollten, zu gering war.

Gegen kommunistische Irreführung.

Bochum, 12. Mai. (Mtb.) Die vier Bergarbeiterverbände wenden sich in einem Aufruf an die Bergarbeiterschaft des Ruhrgebiets, in dem sie gegen die Union den Vorwurf der schamlosen Irreführung der Bergarbeiterschaft erheben. Die Union versuche, einen Keil zwischen die Bergarbeiterführer und die Mitglieder der Verbände zu treiben. Vor einer Beteiligung an der Bewegung der Union, unter der Parole „Einheitsfront" überall lokale Streikleitungen zu bilden, wird von seiten der Bergarbeiterverbände dringend gewarnt.

Der letzte Lohn.

Essen, 12. Mai. (Mtb.) Am heutigen Montag erhalten die Bergleute den Rest des ihnen zustehenden Geldes. Für den Fall, daß dabei Unruhen auf den Zechen entstehen könnten, sind sowohl von den Gewerkschaften als auch von den Behörden umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden.

Der welfische Separationskampf.

Helfer aus Hessen und Bayern.

Hannover, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Deutsch-hannoversche Partei veranstaltete gestern in Hannover eine Kundgebung für die Schaffung eines Staates Niedersachsens, die unter der Teilnahme von Separatisten aus dem ganzen Reiche vor sich ging und zu einer ernsten Demonstration für die Zerschlagung Preußens wurde. Der welfische Führer Langwost erklärte unter stürmischem Beifall, daß der Tod Preußens das Leben Deutschlands sei! Der Oberpräsident von Hannover, Genosse Noske, wurde als Schuft und Lump bezeichnet, der an den Galgen gehöre. Als Vertreter der großhessischen Separatisten sprach Dr. Hertel, der in geschmackloser Weise Preußen als einen Sklavenhalter charakterisierte, während der Reichstagsabgeordnete Bachmeyer namens des bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes den hannoverschen Separatisten die Sympathie und die besten Wünsche für das Gelingen ihres Planes zum Ausdruck brachte. Zum Schluß der Versammlung gab es noch einen Zwischenfall, als der bekannte Zeichner Rüsch, dessen Zeichnungen den Lesern des „Vorwärts" bestens bekannt sind, beim Zeichnen der welfischen Führer festgestellt wurde. Man versuchte, ihm die Zeichnungen zu entreißen und bedrohte ihn mit Totschlagen, so daß die Polizei ihn nur durch energisches Eingreifen vor schweren Mißhandlungen schützen konnte.

Das Waffenlager im Schulhause.

Nachklänge zum Ausnahmezustand in Thüringen.

Man schreibt uns:

Als die Reichswehr in Thüringen einrückte, nahm sie auf eine Denunziation hin im Schulgebäude der Gemeinde Langenberg in Thüringen eine Durchsuchung vor, bei der ein Maschinengewehr und mehrere Gewehre auf dem Dachboden gefunden wurden. Bei den damaligen Rechtszuständen reichte dies aus, um den Schuldiener Enke in Schutzhaft zu nehmen. Fast einen Monat ist Genosse Enke seiner Freiheit beraubt gewesen, dann wurde er entlassen. Hinterher wurde auch noch ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, das wenigstens die Möglichkeit gab, die ganze Haltlosigkeit der gegen Enke erhobenen Beschuldigungen darzutun. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde er angeklagt, ein „Waffenlager" in Gewahrsam gehabt und der Behörde von dem Aufbewahrungsort nicht Kenntnis gegeben zu haben. In der jetzt stattgefundenen mündlichen Verhandlung vor dem Schöffengericht Gera (Reuß) stellte sich zunächst durch Befragen der Belastungszeugen durch den Genossen Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin heraus, daß die Schäfte von den Gewehren, die gefunden wurden, völlig kaput gewesen sind, ob auch das gefundene Maschinengewehr unbrauchbar war, konnte in der Verhandlung nicht festgestellt werden. Enke sollte eines Nachts um 2 Uhr gesehen worden sein, wie er mit einer brennenden Lampe aus dem Schulhause kam. Es ergab sich aber in der Verhandlung, daß niemand die nächtliche Spukgestalt erkannt hatte. So fiel die ganze Anklage in sich zusammen, und sogar der Staatsanwalt mußte die Freisprechung beantragen, da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er von der Aufbewahrung der Waffen im Schulhause Kenntnis hatte. Die Freisprechung des Angeklagten durch das Gericht gibt dem Angeklagten für den von ihm verbüßten Monat Schutzhaft aber keine Genugtuung, die bleibt die Reichswehr schuldig.

Pascha der Ehrenlegion.

Eine neue Würde für den Verlierer des Weltkriegs.

Außer zum Reichstagsabgeordneten hat Erich Ludendorff-Lindström es zu nichts mehr in Deutschland bringen können. Und doch hatte er sich so redliche Mühe gegeben, sowohl beim Kapp-Putsch wie beim Hitler-Streich. Es wurde eben nichts Rechtes. Nur in die von den Hitlern so verfemte „Schwatzbude" am Königsplatz zu Berlin ist er geschickt worden. Und dort kann es ihm ja ganz niedlich ergehen, wenn er sich mausig macht.

Aber inzwischen hat ihn doch eine große Ehre erwischt. Er ist zum Pascha der „Ehrenlegion" ernannt worden. Zwar nicht der französischen, aber einer deutschen! Wer nicht weiß, was das für ein Ding ist, der ist zu bedauern. Denn er hat keine Ahnung davon, was ein Pascha, Schirmherr oder „Ehrenmarschall" solcher Legion zu tun hat. Aber in dem Wulle-Blatt kann man lesen, daß 1. der „Ordensrat" der Ehrenlegion dem Ludendorff die Paschawürde angetragen, 2. daß besagter Ludendorff diese Würde angenommen hat und endlich 3. daß man näheres gegen Einsendung einer Fernbriefmarke beim „Ordensamt" in Bugheim erfahren könnte.

„Ich aber erzähle der Residenz eine Geschichte, wie man — Ehrenmarschall wird", sagt der Ferdinand des Herrn von Schiller.

Auflösung des Wiederaufbauministeriums. Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Mai wird das Reichsministerium für Wiederaufbau zum 11. Mai aufgelöst. Die Geschäfte übernimmt vom 12. Mai ab der Reichsminister der Finanzen. Die kolonialen Angelegenheiten sind bereits am 1. April 1924 auf das Auswärtige Amt übergegangen. Aus diesem Anlaß tritt der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für Wiederaufbau beauftragte Staatssekretär Dr. Gustav Müller in den einstweiligen Ruhestand.

Mehrheit des Linksblocks?

Paris, 12. Mai. (WTB.) Nach einer gegen 11 Uhr vormittags abgeschlossenen Statistik der Agence Havas verteilt sich die Mandatszahl auf die einzelnen Gruppen wie folgt: Konservative 11, Gruppe Arago 103, Linksrepublikaner 71, Dissidierende Radikale 35, Radikale und Sozialistisch-Radikale 111, Sozialistische Republikaner 32, Sozialisten 78, Kommunisten 14, Stichwahlen 4, zusammen 449. Nach einem Havasfunkspruch von 1 Uhr mittags hat es den Anschein, als ob die Gruppen der Linken eine Mehrheit von ungefähr 30 Abgeordneten erhalten werden.

Paris, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Unter den gewählten Sozialisten sind 16 bisherige Abgeordnete und 25 neue. Wiedergewählt ist auch Genosse Paul Boncur.

Die Wahl in Paris.

Paris, 12. Mai. (WTB.) Im zweiten Wahlbezirk sind gewählt vom Nationalen Block 6, von den Sozialisten 3, von den Kommunisten. Unter den Gewählten befinden sich Igrace Pattes, Puech, Taittinger (Nationaler Block) und die Sozialisten Leon Blum und Admiral a. D. Jaurès, ein Bruder des verstorbenen Abgeordneten Jaurès.

Paris, 12. Mai. (WTB.) Der Wahltag ist in Paris und, soweit Nachrichten vorliegen, in ganz Frankreich in Ruhe verlaufen. Die Wahlhandlung wurde um 6 Uhr geschlossen. In den meisten Wahllokalen war bis zur Mittagstunde die Wahlbeteiligung ziemlich stark. So wurden im ersten Bezirk von Paris bis zur Mittagstunde etwa 40 Proz. der wahlberechtigten Stimmen abgegeben, in Bordeaux etwa 33 Proz. Im allgemeinen wird angenommen, daß in Paris und Umgebung sowie im Süden und im Norden Frankreichs eine stärkere Wahlbeteiligung als bei den Wahlen von 1919 zu verzeichnen ist.

Die Niederlage der Clemenceau-Leute.

Paris, 12. Mai. (Eca.) Im Departement Drôme ist die Liste Herriot (Linksblock) mit 13 Abgeordneten gegen den Bloc National und gegen die Kommunisten gewählt. Auf der Liste Augagneur, der im Departement Var von der Liste Renaudel (Soz.) geschlagen worden ist, befinden sich Persönlichkeiten aus den Kreisen des Bloc National sowie aus den Kreisen von Clemenceau. Es heißt, daß im Departement Gironde die Liste des Clemencisten Mandel geschlagen worden ist. Im Departement Ostpyrenäen ist die Liste des Linksblocks mit etwa 6—8000 Stimmen voraus gegen die Liste des Bloc National. Im Departement Isère steht vorläufig die Liste des Linksblocks an der Spitze. Im Departement Bouches du Rhône, erster Wahlkreis, ist vorläufig die Liste des Linksblocks voran. Im Departement Voges (Vogesen) hatte bis 10 Uhr der Bloc National mit 20 702 Stimmen soviel, wie die anderen Parteien zusammen, ähnlich in Nancy. In den Departements Jura, Vaucluse und Gard ist vorläufig der Linksblock weit voraus. Im Oberelsaß ist Stichwahl erforderlich. Im Departement Ceris-Inferieur ist Briand mit seiner ganzen Liste gewählt worden. Im Departement Deux Sevres ist die ganze Liste des Linksblocks gewählt. In den Departements Ardèche und Loireet Cher ist bisher der Linksblock voraus. Im Departement du Nord sind Loucheur und Daniel Vincent wiedergewählt. Im Departement Indre et Loire hat die Liste des Linksblocks gegenüber der kommunistischen Liste und der Liste des Bloc National das Uebergewicht, ebenso im Departement Loire. Im Departement Obere Pyrenäen sind die drei Kandidaten des Linksblocks gewählt, im Departement Eure et Loire seine vier Kandidaten, im Departement Jura drei. Im Departement Dordogne ist die Liste des Linksblocks mit 6 Radikalsozialisten und Sozialisten mit absoluter Mehrheit gewählt. Im Departement Tarn et Garonne erwartet man die Zahl von 4 Sozialisten, darunter Auriols, eines Radikalsozialisten und eines Kandidaten vom Bloc National. Das Departement Herault zeigt eine starke Mehrheit des Linksblocks.

Castelnau durchgefallen, Weill und Peirotes gewählt.

Paris, 12. Mai, mittags. (WTB.) Aus den einzelnen Departements liegen noch folgende Meldungen vor: Im Departement Aveyron (5 Sitze) sind 5 Kandidaten der Listen des Nationalen Blocks gewählt worden. General de Castelnau ist geschlagen. Im Departement Corrège (4 Sitze) sind von der Liste des Nationalen Blocks drei Kandidaten gewählt. Im Maas-Departement (4 Sitze) ist die gesamte Liste des Nationalen Blocks, an ihrer Spitze Kriegsminister Marginot, gewählt. Im Departement Nord (24) steht bis vormittags 7 Uhr fest, daß die Zahl der sozialistischen und der kommunistischen Stimmen die sozialistischen Ziffern von 1919 um 30 000 überholen werde. Im Departement Oran in Algier (2 Sitze) hat der Nationale Block etwa 8000 Stimmen Mehrheit. Im Departement Unterrhein (9 Sitze) sind gewählt worden Walter Seltz, Oberkirch, Frey und Altorffer von der Liste des Nationalen Blocks, der Straßburger Bürgermeister Peirotes und Weill (beide ehemalige Reichstagsabgeordnete) von der sozialistischen sowie Hüber von der kommunistischen Liste. Im Departement Seine et Oise (12) sind gewählt 3 Kandidaten der Aragogruppe, ein dissidierender Radikaler, 3 Linksrepublikaner, 2 sozialistische Radikale, darunter Franklin Bouillon und 3 Kommunisten, darunter der wegen der Meuterei im Schwarzen Meer verurteilte Marty.

Erste Pressestimmen.

Paris, 12. Mai. (TU.) Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß der **Block der Linken** in der neuen Kammer unter der Führung Herriots und Briands die **Mehrheit** haben wird. Robert de Jouvenel schreibt im „Oeuvre": Frankreich wird wieder republikanisch, und der Nationale Block ist nur ein böser Traum. Jouvenel rechnet mit dem Rücktritt der Regierung.

Paris, 12. Mai. (WTB.) Zum Ausgang der Wahlen schreibt „Petit Parisien", die Kandidaten der Linken hätten Erfolge erzielt. Gustave Hervé sagt in der „Victoire": Meine lieben Freunde vom Nationalen Block, das ist der Zusammenbruch, ihr habt euch versteckt, ihr habt euer Programm in der Tasche gehalten, eure Fahne verborgen und euren eigenen Namen verleugnet. Glaubt ihr, daß man mit einer solchen Lumperei den Sieg erzielt?

Paris, 12. Mai. (Eca.) Die Morgenpresse ist einstimmig darin, die bisher vorliegenden Ergebnisse als eine durchaus klare Schwenkung nach links zu bezeichnen. Die dem linken Block nahestehende Presse ist vor Freude außer sich. Der „Petit Parisien" überschreibt seine erste Seite in Buchstaben von mehreren Zentimetern Höhe mit den Worten:

„Der Block National ist vernichtet."

Das Blatt fordert unverhohlen Präsident Millerand und Poincaré zur sofortigen Demission auf. Poincaré, so schreibt das Blatt, hat sich bei seinen zahlreichen Reden damit geschmeichelt, daß der Glanz mit ihm gehe. Wir haben dagegen protestiert. Frankreich hat den Bloc National ausgespien, meine Herren Präsidenten! ruft das Blatt zum Schluß aus.

Die „Ere Nouvelle" schreibt ganz ähnlich. Auch sie sagt, der Bloc Nationale sei vernichtet. Die Unwürdigen, die versucht hatten, Frankreich zugrunde zu richten, seien von dem enthusiastischen Volke verdrängt worden. Poincaré könne nunmehr die Unwürdigkeit seiner Politik ermessen. Diesmal, so schreibt die „Ere Nouvelle" triumphierend, müsse man von links regieren, dann muß man

endgültig Frieden schließen.

Zu den Schlußfolgerungen, daß die augenblicklichen Machthaber verschwinden müssen, kommt auch das „Oeuvre". Der erste, der verschwinden müsse, schreibt Jouvenel in diesem Blatte, ist Millerand, der vor wenigen Jahren den heute zusammengebrochenen nationalen Block gegründet hat und stets Sympathie für die Parteien gezeigt hat, denen Frankreich jetzt einen Fußtritt versetzt.

Die Blätter des Bloc National schweigen sich vorläufig aus. Sie scheinen nicht recht zu wissen, was sie mit den Wahlresultaten anfangen sollen und heben besonders hervor, daß die bisher vorliegenden Ergebnisse vorläufig seien, und daß in einzelnen Gegenden, wie z. B. im Osten und Norden (in der Kriegszone! Red.) der Bloc National sich gut behauptet habe.

Paris, 12. Mai. (WTB.) Während Blätter wie „Figaro" und „Gaulois" in ihren Sonderausgaben erklären, man müsse abwarten, bis man ein Urteil über das Ergebnis der Wahlen fällen könne, schreibt „Excelsior", die ersten Resultate, die im Ministerium des Innern angekommen seien, brächten klar eine Linksorientierung zum Ausdruck und schon jetzt sei es sicher, daß die Parteien der Mitte eine ziemlich große Zahl von Sitzen zugunsten der Sozialistisch-Radikalen und der Sozialisten verlören. Auch „Homme Libre" gibt zu, daß das Ergebnis eine starke Schwenkung nach links bedeute.

Paris, 12. Mai, 5 Uhr morgens. (EP.) U. a. sind bis jetzt gewählt: Der Sozialistenführer Compère-Morel, Departement Gard, der Sozialistenführer Pressemane, Briand, Marineminister Bokanowski, der Bonapartistenführer Prinz Murat, das Mitglied des Komitees des Forges de Wendel.

Die Wahl Malvys.

Paris, 12 Mai. (TU.) Im Departement Ardennes wurden vier Vertreter des Nationalistenblocks und zwei Vertreter des Kartells der Linken gewählt, im Departement Lot erlitt der Bloc National eine Niederlage, der Block der Linken mit Malvy an der Spitze erlangte die absolute Mehrheit. Im Departement Allier finden Stichwahlen statt. Auch im Departement Tarn et Garonne wurden die Nationalisten völlig geschlagen, und es wurden hier sämtliche drei Kandidaten des Kartells der Linken mit ungefähr 20 000 Stimmen Mehrheit gewählt.

Statt Tardieu Marty gewählt!

Paris, 12. Mai. (TU.) Tardieu ich im Departement Seine et Oise geschlagen worden. Gewählt wurde der Kommunist Marty; geschlagen wurde ferner Aragot.

Oppositionssieg in Japan.

Blutige Zusammenstöße.

Tokio, 12. Mai. (WTB) Die gestrigen Wahlen haben sich in der Hauptstadt in Ruhe vollzogen. Aus der Provinz liegen jedoch Nachrichten vor, wonach es an einigen Orten zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. 800 Wahlagenten sind unter der Beschuldigung, das Wahlgesetz verletzt zu haben, verhaftet worden. Die Kenseikapartei zählte gestern nachmittag 37, die Seiyukaipartei 31 Stimmen. Es wird allgemein angenommen, daß die Regierung sich in der Minderheit befinde.

London, 12. Mai. (TU.). Nach einem Telegramm aus Tokio stellen sich die letzten Wahlergebnisse folgendermaßen: Kenseikai 37 Abgeordnete, Saiyukai 21, Kakushinklub 8, Seiyuhonto (Regierungspartei) 16, Unabhängige 16, Geschäftspartei 6. Aus allen Teilen Japans wird gemeldet, daß es bei den Wahlen zu Unruhen gekommen ist. Es soll mehr als 10 Tote und 100 Verwundete gegeben haben.

Massenproduktion von Renegaten.

Aus Rußland ist uns ein Dokument zugestellt worden, das die Praxis der kommunistischen Tscheka grell illustriert. Es ist ein Fragebogen, der jenen Sozialdemokraten, die in die Hände der politischen Polizei geraten, sind, zur Ausfüllung und Unterzeichnung vorgelegt wird. Die überwiegende Mehrzahl der politischen Gefangenen lehnt natürlich nicht nur dieses Ansinnen, sondern auch jedes Gespräch über das fragliche Thema ab. Es gibt aber auch Schwachmütige, Zermürbte, durch Gefängnishaft Niedergeworfene, die aus Furcht vor der endlosen Perspektive der Gefangenschaft und Verbannung sich vor ihren Kerkermeistern beugen und die Freiheit durch Unterzeichnung dieses Dokumentes sich erkaufen. Der Wortlaut dieses Fragebogens ist folgender:

1. Wann begannen Sie mit den Menschewisten zu sympathisieren und wie alt sind Sie?
2. Wann traten Sie in die menschewistische Partei ein und welche Funktionen übten Sie dort aus?
3. Was stieß Sie im Jahre 1917 von den Bolschewisten ab, und was erschien Ihnen im Programm und in der Taktik der Menschewisten am richtigsten?
4. Hatten Sie irgendwelche Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der taktischen Linie der Menschewisten?
5. Wann trat in Ihren Anschauungen ein Umschwung ein?
6. Sprachen Sie über diesen Umschwung mit den Führern der menschewistischen Partei und welche Antwort erhielten Sie hinsichtlich Ihrer Zweifel?
7. Welche Fragen waren es, die am meisten Ihre früheren Anschauungen erschütterten:

a) Demokratie oder Diktatur; b) Stellungnahme zur Einstellung des imperialistischen Krieges; c) Stellungnahme zum Bürgerkrieg; d) Stellungnahme zum Kommunismus; e) Stellungnahme zum Terror; f) Stellungnahme zur nationalen Frage; g) Stellungnahme zur Nep (Neuen ökonomischen Politik); h) Stellungnahme zur Intelligenz; i) Stellungnehme zur militärischen Disziplin der KPR.

Alle diese Fragen müssen ausführlich beantwortet werden und nicht nur mit ja oder nein usw. Unterschrift.

Das hier wiedergegebene Dokument ist besonders in einem Punkte von höchstem Interesse. In Punkt 6 heißt es: „Welche Antwort erhielten Sie von den Führern der menschewistischen Partei hinsichtlich Ihrer Zweifel?" Die Tscheka braucht die Beantwortung dieser Fragen natürlich nicht zum Zweck historischer Forschungen. Vielmehr werden die terrorisierten Gefangenen soweit gebracht, ihre Freiheit durch Verleumdung ihrer früheren Führer zu erkaufen. Nachher wird dann diese Verleumdung durch Veröffentlichung in der Presse zur weiteren Verdummung des Volkes benutzt, das über keine freie Presse verfügt.

Börse und französische Wahlen.

An der heutigen Börse sah man dem Ergebnis der gestrigen französischen Wahlen mit Interesse entgegen. Wenn auch ein endgültiges Urteil noch nicht gefällt werden kann, so ist man doch in Börsenkreisen der Meinung, daß der Ausfall der Wahlen wesentlich günstiger war, als man erwartet hatte. Wenn man sich auch keiner Illusion hingibt und genau weiß, daß die Motive der Wahl innerpolitische sind, so verspricht man sich doch von einer mehr linksgerichteten Regierung eine wesentliche Erleichterung der Reparationsverhandlungen.

Immerhin konnten diese an und für sich günstigen Momente eine wesentliche Aenderung der Börsentendenz kaum hervorrufen. Immer noch dauern die Schwierigkeiten im Bankgewerbe und im Warenhandel weiter an und auch von ausländischer Seite lagen heute vermehrte Verkaufsorders vor, da man dort anscheinend befürchtet, infolge Schwierigkeiten sein Kapital zu verlieren. So lag zu Beginn der Börse das Kursniveau nach kleinen Schwankungen eher etwas schwächer.

Der Geldmarkt dagegen erscheint leichter. Tägliches Geld ist mit ½—1 pro Mille zu haben, wenn auch, wie schon öfter hervorgehoben, das Geld nur in durchaus sichere Hände gegeben wird. Der französische Frank erfuhr an den internationalen Börsen eine erneute Abschwächung, dem sich der Gesamtverkehr an der Berliner Börse anschloß. Gegen 12 Uhr handelte man London gegen Paris mit 77½, wobei sich die Tendenz im Laufe der Börse noch weiter nach unten neigte.

Schwarzrotgold am Bosporus. Infolge der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages ist zum ersten Male seit 1918 wieder auf der deutschen Botschaft in Pera die deutsche Fahne gehißt worden. Die Tücher, womit die Alliierten die kaiserlichen Adler aus Marmor am Eingang der Botschaft verdeckt hatten, sind abgenommen worden. (Ob man ihnen auch die Kronen abnehmen wird?)

Russische Zaristen in Lettland, die mit Nikolaj Nikolajewitsch und Wrangel korrespondierten und auf Monarchie in Rußland und Lettland spekulierten, wurden ausgehoben.

Die Besprechung Macdonald-Poincaré in Chequers ist auf des ersteren Wunsch am 19. Mai.

Ford-Korruption? Die nordamerikanische Senatskommission zur Untersuchung der Korruptionsskandale befaßt sich gegenwärtig mit einer Beschuldigung, die gegen Henry Ford erhoben wurde. Ford soll versucht haben, die Parlamentskommission mit seinen Leuten zu besetzen und die großen staatlichen Kraft- und Fabrikanlagen von Muscle Shoals in seine Hände zu bekommen.

Ein Worowski-Denkmal in Moskau wurde zum Jahrestage der Ermordung Worowskis vor dem Außenministerium enthüllt.

Ein politisches Attentat in Japan. Gegen einen Eisenbahnzug, in dem der Führer der Oppositionsparteien Takahashi Platz genommen hatte, ist ein Attentat verübt worden. Der Zug entgleiste. Vier Personen wurden getötet. Eine Reihe von Reisenden trug schwere Verletzungen davon.

Der Maijugendtag.

Zur gleichen Zeit, als sich in Halle das nationalistisch-monarchistische Theater, inszeniert von unterlegenen Generalen und anderen Feinden der Republik, geschützt von republikanischer Polizei, abspielte, fand in Berlin der Tag der republikanisch-sozialistischen Jugend statt; trotz Wetter und Wind, trotz politischen Frostes und verdummenden nationalistischen Nebels. Ernsten Stunden folgten Stunden der Lust, ausgelassenes Jugendspiel. Mai — Monat des Frühlings, der Sonne, — Festtag der Arbeit, Gelöbnis des Kampfes, Auftakt der Zukunft. So klang der Kampfruf der Jugend am Maitag hinaus in die Welt: Freie Bahn dem arbeitsfreudigen Leben. Nie wieder Krieg.

Auftakt im Saalbau Friedrichshain.

Schon lange vor Beginn der Kundgebung zogen truppweise — geschlossene Demonstrationen und der geplante Fackelzug waren verboten — die Arbeiterjungen und -mädel heran, um allmählich den großen Garten des Saalbaues Friedrichshain zu füllen. Der Männerchor „Friedrichshain" leitete die Kundgebung ein. In der darauf folgenden Ansprache streifte der Reichstagsabgeordnete Genosse Friedrich Stampfer die letzten Kämpfe des Proletariats. Indem wir uns hier zusammengefunden haben, ein Treubekenntnis für die Republik und den Sozialismus abzulegen, gedenken wir besonders unserer Brüder in den Bergwerken, die um eine Stunde Tageslicht, um ein Stückchen Brot für Frau und Kind kämpfen. Ihnen rufen wir zu, nicht im Kampfe zu erlahmen und nicht den Mut zu verlieren. Mögen sie die inneren Bruderkämpfe überwinden, um so zum Sieg zu eilen. Wir brauchen den Achtstundentag, um unseren Geist stählen zu können. Wenn jetzt von gewissen Kreisen die Frage der Arbeitsdienstpflicht aufgeworfen wird, so antworten wir als Sozialisten: Jawohl, Arbeitsdienst — aber für alle! Arbeitsdienstpflicht, wie wir Sozialisten sie wollen. Wir verwahren uns energisch dagegen, daß man unter diesem Deckmantel versucht, das junge Geschlecht aufs neue zu kasernieren. Wir wollen Freude an der Arbeitsleistung, die aber nicht erzwungen werden kann. Nur die Republik kann unsere Forderungen erfüllen, und deshalb ist es unsere wichtigste Aufgabe fest zur republikanischen Staatsform zu stehen. Haltet treu zur Republik, denn wer die Republik beseitigen will, will Eure Zukunft zerstören. Der schlimmste Feind ist unsere innere Spaltung. Ob wir Alten noch die Einigung der Arbeiterklasse erleben, wissen wir nicht, aber Ihr Jungen müßt es erleben, weil Ihr es erleben wollt. Die Kommunisten wollen die Fäuste bewaffnen, wir aber wollen die Gehirne revolutionieren! Ihr müßt den Kampf der Aufklärung weiterführen, auf daß wir uns alle wieder unter dem roten Banner zusammenfinden. Mit Euch zieht die neue Zeit, Euch und unser die Zukunft trotz alledem! Stürmischer Beifall lohnte dem Redner. Lieder des Männerchors und der gemeinsame Schlußgesang „Dem Morgenrot entgegen" beschlossen die wuchtige und eindrucksvolle Kundgebung.

Der Sonntag in Kaulsdorf.

Draußen auf der herrlich gelegenen Wiese, Pferdebucht genannt, die ringsumher von Birkenbäumen umsäumt ist, fanden sich alle Gruppen im Laufe des Sonntagvormittags zusammen. Kein Baum war den Jungen zu hoch, und bald wehten zwischen grünen Blättern rote und schwarzrotgoldene Fahnen. Ueberall, wo man auch hinblickte, herrschte die reinste Freude. Auch die „Jüngsten" waren zahlreich vertreten — die Kindergruppen. Jugendgenossen und -genossinnen lockten mit ihren Reigentänzen besonders viele Zuschauer herbei. Der Fuß- und Handball sauste durch die Luft, während einzelne Kindergruppen anmutige Maienspiele aufführten. Eine kleine Unterbrechung sollte es aber doch geben. Der Wettergott hatte anscheinend keine gute Nachtruhe gehabt und ließ es in Kaulsdorf regnen. Die Spiele mußten unterbrochen werden, und die Schutzhallen wurden aufgesucht. Ein kleiner Maienkönig, der beim Spiel krampfhaft die bunte Maientrone hielt, zeigte sich jetzt wahrhaft königlich. Mit kühner Gebärde ließ er seinen — Leiterwagen kommen, nahm darin Platz und „befahl" seinen Gefährtinnen, nun den Wagen ins Trockene zu bringen, was sie auch prompt besorgten. In seiner Festrede skizzierte Genosse Dr. Lohmann kurz den Maigedanken und hob seine Bedeutung für die Arbeiterjugend hervor. Nachdem der Regen aufgehört hatte, konnte auch das Programm abgewickelt werden. Gemischte Jugendchöre und ein Jugendspiel sowie rezitatorische Darbietungen zeigten künstlerisches Wollen. Ein Kampflied beendete das Programm. Dann wurde noch lustig gespielt, bis der Abend seine Schatten sandte und zum Aufbruch mahnte. Aber lange noch klang es durch die Birkenwälder: „Mit uns zieht die neue Zeit."

Gewaltiges Schadenfeuer bei Kunheim.

Ein Großkampftag der Berliner Wehren.

Ein gewaltiges Schadenfeuer von großer Ausdehnung kam in der Nacht zum Sonntag in der bekannten Chemischen Fabrik Kunheim u. Co. in der Berliner Straße in Niederschöneweide aus. Die Direktion teilt dazu mit, daß der Brand nur eines von 53 vorhandenen Fabrikgebäuden betroffen hat, welches zum Teil ausgebrannt ist. Der Materialschaden, der durch Versicherung voll gedeckt ist, ist verhältnismäßig gering. Der Betrieb wird ohne wesentliche Störung aufrechterhalten.

Ueber den Brand selbst geht uns folgender Bericht zu:

Auf die Meldung vom Brande erschien alsbald Baurat Sauer mit der Niederschöneweider Berufsfeuerwehr am Platze und ließ sofort an alle Nachbarwehren Großfeuer melden, worauf Oberbranddirektor Gempp mit 6 Berliner Löschzügen zur Brandstätte eilte, ebenso die Wehren von Oberschöneweide, Karlshorst, Johannesthal und Adlershof. Das Feuer war hier im ersten Stock des Ammoniakfabrikationsgebäudes ausgekommen und hatte sich mit derartiger Schnelligkeit ausgebreitet, daß bald das ganze Gebäude von unten bis oben ein Flammenmeer bildete. Das Gebäude selbst ist dreistöckig, im unteren Teile massiv gebaut, im oberen aus Fachwerk hergestellt. Oberbranddirektor Gempp erkannte sofort, daß an dem Ammoniakgebäude nichts mehr zu retten war und ließ zunächst mit allen verfügbaren Kräften die angrenzenden Fabrikgebäude schützen. Anfänglich schien es fast, als ob auch dies nicht mehr gelingen sollte. Die Gefahr stieg von Minute zu Minute. Hätten diese Gebäude erst einmal Feuer gefaßt, dann wäre die Bekämpfung des Brandes wegen der riesigen Ausdehnung und der leichten Entzündlichkeit der Gebäude und der dort lagernden Materialien den anwesenden Wehren nicht mehr gelungen. Der Oberbranddirektor ließ infolgedessen an alle Berliner Wachen „Hauptalarm" melden. Doch wurde deren Ausrücken nicht mehr erforderlich. Es war inzwischen gelungen, mehrere Motorspritzen am nahegelegenen Spreeufer zur Aufstellung zu bringen, wodurch die Not an verfügbaren Hydranten beseitigt wurde. Nunmehr wurde ununterbrochen Wasser gegeben. Durch die scharfen Ammoniakdämpfe, unter denen besonders die Rohrführer stark litten, wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Erst in der dritten Morgenstunde war die Hauptgefahr beseitigt. Mit dem völligen Ablöschen des Brandes hatten die Ortswehren jedoch noch bis zum Sonntagmittag zu tun. Bei dem ersten Löschangriff war der Brandmeister Wilcke von der freiwilligen Feuerwehr Adlershof zu Fall gekommen und hatte sich einen Knöchelbruch zugezogen. Er mußte fortransportiert werden. Das Ammoniakgebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt und bildet einen Anblick wilder Zerstörung. Maschinen, Kessel, Heizröhren, Mauerwerk, eiserne Träger, von der Gewalt des Feuers verbogen, sind durch sämtliche Stockwerke gestürzt und bilden jetzt ein einziges unbeschreibliches Trümmerfeld. Die Entstehungsursache war naturgemäß nicht zu ermitteln. Der Schaden ist gewaltig, doch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Die Fabrikleitung hofft, den Betrieb in den noch zur Verfügung stehenden anderen Gebäuden aufrechterhalten zu können.

Während ein großer Teil der Berliner Wehr noch in Niederschöneweide beschäftigt war, kam in der Dragonerstraße 13 ein gefährlicher Dachstuhlbrand aus, der an dem Gebälk, an Verschlägen und Bodengerümpel aller Art rasch reiche Nahrung fand. Baurat von Borch ließ sofort mit vier Schlauchleitungen energisch Wasser geben, und es gelang dadurch, eine weitere Ausdehnung zu verhüten. Der Dachstuhl ist fast vollständig niedergebrannt und der entstandene Schaden für die zahlreichen Mieter recht erheblich. Die Entstehungsursache konnte nicht aufgeklärt werden, doch liegt der Verdacht der Brandstiftung nahe

---

Massensturm in Werder.

In Werder an der Havel war es gestern, trotz des bedeckten Wetters, wie im Frieden. Nicht nur mit der Eisenbahn, auch mit Autos, Motor- und anderen Rädern war man gekommen und man war nicht nur geradenwegs auf die Blütenstadt zugeeilt, sondern hatte allerhand andere Zufahrtswege gewählt. Aber auf der schmalen Straße, die vor der Stadt über den ganzen Bergrücken führt, traf sich die ganze Gesellschaft nebst Automobilen, Fahrrädern, Motorrädern und Fuhrwerken. Es war ein wildes, wüstes Durcheinander, ein Lärmen, Johlen und Krakehlen aller jener, denen der Werdersche Spiritus in den Kopf gestiegen war — und das waren die meisten. Vollkommen unverständlich bleibt es, daß die Werdersche Polizei nicht einfach verbietet, daß die Automobile und Motorräder diese viel zu schmale Bergstraße befahren, die nur gerade genügt, um den Fußgängerverkehr aufzunehmen. Die „Berglokale" waren nicht nur gestopft voll, sondern sogar verstopft. Am Abend spielten sich am Werderschen Bahnhof wieder jene Szenen ab, die so sehr bezeichnend für die vollkommene Undiszipliniertheit der Massen und der nicht minder vollkommenen Hilflosigkeit der Bahnbehörden. Im Grunde genommen bleibt es eine unerhörte Zumutung, daß sich ununterbrochen zuströmende Zehntausende durch ein paar etwa 80 Zentimeter breite Fahrkartenkontrolle zwängen müssen. Wenn die Bahn hier nicht bald Abhülfe schafft, wird man bald von grober Fahrlässigkeit sprechen müssen. Der Zugverkehr selbst, der von 6 Uhr ab in Zwischenräumen von 10 Minuten erledigt wurde, wickelte sich glatt ab. Die wenigsten werden in diesem wilden, mitunter unsäglich peinlich und oft sogar abstoßend wirkenden Rummel etwas von der in rührender Schönheit ruhenden Blütenwelt gehabt haben. Die kann man nur genießen, wo wenig Menschen sind und gar kein Werderscher Wein ist.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend: Etwas kühler, anfangs bewölkt mit Regen, später wieder Aufheiterung. Mäßige südwestliche Winde.

Deutschland: In der östlichen Hälfte Deutschlands westostwärts fortschreitende Regenfälle und Gewitter. In der westlichen Hälfte und im Süden meist trocken, überall etwas kühler.

Gewerkschaftsbewegung

Bergarbeiterhilfe!

Die Moskauer Parteifiliale in Berlin sucht unausgesetzt am Feuer der Gewerkschaftskämpfe in Deutschland ihre Parteisuppen zu kochen. Auch das kleinste Flämmchen sucht sie anzublasen und zu schüren, um es zur lodernden Flamme, zu irgendeiner Generalstreikaktion zu bringen. Die wirtschaftlichen Interessen der in irgendeinem Lohn- oder Arbeitszeitkampf stehenden Arbeitnehmer sind der KPD. Nebensache. Stets ist die Absicht maßgebend, den Kampf auf das parteipolitische Gebiet herüberzuziehen, ihn für die kommunistischen Aktions- und Parteiinteressen auszuschlachten.

Auch die Bergarbeiterbewegung gilt der KPD. lediglich als Mittel zu ihren Zwecken. Dem Grubenkapital ist es recht peinlich, sich in diesem Kampfe als der Angreifer bloßgestellt zu sehen, die Aussperrung der Bergarbeiter als einen Streik auszugeben. Ohne Rücksicht darauf, daß durch die kommunistische Generalstreikparole die Taktik des Unternehmertums gestützt, seine Position gestärkt wird, haben die Apostel der Einheitsfrontlüge diese Parole ausgegeben und sind wütend darüber, daß die vier Organisationen der Bergarbeiter, die für die Führung dieses Kampfes ihren Mitgliedern wie der Oeffentlichkeit verantwortlich sind, deren Sache es ist, die Art der Kampfestaktik zu führen, den Kampf nach gewerkschaftlichen Grundsätzen führen und nicht nach den Zusammenbruchmethoden der kommunistischen Parteileitung. So weit ist es nun glücklicherweise doch noch nicht, daß unsere Gewerkschaften untergeordnete Instanzen der KPD. und damit solche von Moskaus Gnaden sind und die Kommunistische Partei ihnen diktiert, wo, wann und wie die ADGB.-Gewerkschaften ihre Kämpfe zu führen haben, wie es die Absicht dieser Herrschaften ist.

Es wäre unter diesen Umständen verständlich, wenn die KPD. alles daransetzte, um ihrerseits erhebliche Geldmittel zur Unterstützung der Bergarbeiter aufzubringen und auf diese Weise ihre Parteiagitation zu fördern. Bisher hat die KPD. auf diesem Gebiete noch stets versagt. Bis die „Rote Arbeiterhilfe" in solchen Kämpfen mit ihren Reklamebroten kommt, sind die Streikenden oder Ausgesperrten meist schon längst abgekämpft. Was aber tut die KPD. in diesem Falle? In ihrer „Roten Fahne" am Sonntag bringt sie in Riesenlettern die Aufforderung:

„Kein klassenbewußter Arbeiter zeichnet die ADGB.-Sammellisten!"

An Schurkereien gegen die Gewerkschaften haben die Moskauer schon so ziemlich alles Erdenkliche geleistet. Mit dieser Parole aber, angesichts der ganzen Situation hat die KPD. sich in ihren Schurkereien gegen die Gewerkschaften selber übertroffen. Dazu veranlaßt sie nichts weiter als die Befürchtung, bei einem Vergleich der Sammelergebnisse so schlecht abzuschneiden, daß die Bergarbeiter samt der ganzen übrigen Arbeiterschaft recht deutlich erkennen, daß sie bei der KPD. zwar die größten Worte, nicht aber die größten Taten finden. Die niedrigste, schäbigste Konkurrenzwut der Leitung der kommunistischen Partei ist der einzige Beweggrund dieser neuesten und schmutzigsten Parole. Die kämpfenden Bergleute würden sich gewiß den Wetteifer zwischen den Sammlungen des ADGB. und des AfA-Bundes und denen der KPD. gefallen lassen. Allein die KPD. knüpft an ihre Unterstützung die Bedingung, daß sie die Leitung des Kampfes in die Hände bekommt, daß sie dessen Führung bestimmt und seinen Verlauf diktiert. Weil die Bergarbeiterverbände diese Anmaßung von vornherein zurückgewiesen, deshalb sabotiert die Kommunistische Partei die Sammlungen der Gewerkschaften für die Bergarbeiter.

Es erübrigt sich wirklich, auf die Gemeinheiten einzugehen, mit denen die KPD. ihre Sabotage zu bemänteln sucht. Es fehlt darin nicht einmal die Verdächtigung, „daß die auf ADGB.-Listen gesammelten Gelder nach wochen- und monatelangem Herumliegen und Irrfahrten durch den verknöcherten bureaukratischen Apparat sich in den Gewerkschaftskassen verflüchtigen. (Im der „R. F." unterstrichen.)"

Zum Schluß folgt die Aufforderung, nur auf die von dem sogenannten Reichsarbeitsausschuß der Gewerkschaftsopposition — einer der Nebenstellen der KPD. — herausgegebenen „oder für ihn bestimmten Sammellisten" zu zeichnen.

Dieses im Interesse des Kampfes der Bergarbeiter wie in dem das Ansehen der deutschen Gewerkschaftsbewegung bedauerlichen kommunistischen Streiches hätte es sicherlich nicht erst bedurft, um unsere Gewerkschaftsgenossen anzuspornen, im Kampfe der Bergarbeiter ihre solidarische Pflicht zu erfüllen. Allein dieser abscheuliche Ausfall gegen die Einheitsfront der Gewerkschaften mitten in einem ungemein großen und schweren Kampfe muß uns veranlassen, nun erst recht unsere Pflicht nach besten Kräften zu erfüllen und für den Kampf der Bergarbeiter auf keinen anderen Listen zu zeichnen als auf den von den Ortsausschüssen des ADGB. und des Afa-Bundes herausgegebenen Listen, die mit deren Stempel versehen sind.

In Berlin tragen unsere Gewerkschafts-Sammellisten die Bezeichnung:

„Bergarbeiter-Hilfe".

Wo in einem Betriebe unsere Listen fehlen, wende man sich sofort an die zuständige Organisation oder an die Berliner Gewerkschaftskommission. Keiner darf sich irgendwie dazu zwingen lassen, die kommunistische Parteiliste zu zeichnen. Die Gewerkschaften haben über die Verwendung der kommunistischen Gelder selbstverständlich keine Kontrolle. Nur von den auf ihre Sammellisten gezeichneten Beträgen wissen wir, daß sie an unsere Gewerkschaftsgenossen im Bergbau gelangen.

Sammelt rasch und sammelt gut!

Der Streik der Rennstalleute beendet.

Der Streik der Stalleute für den Hindernis- und Galoppsport ist am 9. Mai beendet worden, nachdem am 7. Mai vor dem Schlichtungsausschuß zu Potsdam eine Verhandlung stattfand. Der Arbeitgeberverband stellte sich auf den krassesten Herrenstandpunkt. Auf alle Fälle lehnte er eine Verhandlung mit dem Deutschen Verkehrsbund ab. Nach stundenlangem Verhandeln wurde einstimmig der nachfolgende Spruch gefällt:

„1. Die Parteien sind bereit, einen neuen Tarifvertrag abzuschließen und werden alsbald die Verhandlungen darüber aufnehmen. 2. Bis zum Abschluß eines neuen Vertrages gelten die Bestimmungen des früheren Tarifvertrages einschließlich der über Sieg- und Gewinngelder und Halftergeld. 3. Der Lohn wird vorbehaltlich späterer Vereinbarung der Parteien wie folgt festgesetzt: Der Mindestlohn beträgt für Futtermeister 35 Mk., für Stalleute 32 Mk. 4. Das Verpflegungsgeld auf Reisen beträgt 4 Mk. ohne Uebernachten, 6 Mk. mit Uebernachten je Tag. 5. Die Parteien werden sich so schnell wie möglich über den Schiedsspruch schlüssig machen. Sofort nach Erklärung der Annahme des Schiedsspruches durch beide Parteien nimmt das ausständige Personal, das ausnahmslos wieder eingestellt wird, seine Tätigkeit auf."

Noch am selben Abend nahmen die streikenden Stalleute diesen Spruch fast einstimmig an. Eine noch am späten Abend nachgesuchte Verhandlung mit dem Arbeitgeberverbande brachte keine Verständigung zustande, indem für die weiteren Verhandlungen verlangt wurde, daß kein Vertreter des Deutschen Verkehrsbundes in Zukunft mehr zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollte. Ebenso wollte der Arbeitgeberverband seinen Syndikus ausschalten. Es sollte nur mit sogenannten „Fachleuten" verhandelt werden. Hierbei ist die Frage aufzurollen: Ist Herr Graf Spreti Fachmann? Wo und wann hat er sieben resp. fünf Jahre gelernt und seit wann ist er Trainer? Herr Graf Spreti hat alle Ursache, sich von dem Standpunkt des Arbeitgeberverbandes abzuwenden, da er mit dem „Fachmann" sich selber einen Schlag ins Gesicht versetzt.

Trotzdem keine Verständigung zustande kam, nahmen die Streikenden am 8. Mai nochmals zu der Sachlage Stellung. Es wurde nach eingehender Beratung beschlossen, die Arbeit am 9. Mai aufzunehmen, um so den Beweis zu liefern, daß die Arbeiter nicht um des Streikes willen gestreikt, sondern um ihre rechtliche und wirtschaftliche Lage zu verbessern. Leider haben sich auch unsaubere Elemente eingefunden, die in versteckter Form versuchten, die Streikenden wankelmütig zu machen. So muß auf einen Herrn Oskar Gaber aufmerksam gemacht werden, der sich in recht auffallender Weise bemühte, den Herren Arbeitgebern eine bequeme Situation zu schaffen. Dem Streik sind 24 Arbeiter zum Opfer gefallen. Die Arbeitnehmer lehnen jedwede Gründung einer gelben Organisation ab und haben alle weiteren Maßnahmen dem Deutschen Verkehrsbund mit vollem Vertrauen übergeben.

Ein Buch über Betriebsräte in Deutschland.

In der Schriftenreihe „Studien und Berichte", die vom Internationalen Arbeitsamt in Genf herausgegeben wird, ist eben eine 140 Seiten starke Darstellung des Betriebsrätewesens in Deutschland erschienen, deren Verfasser, Marcel Berthelot, bis vor kurzem Attachée für Sozialpolitik an der französischen Gesandtschaft in Berlin tätig war; er hatte Gelegenheit, den Entwicklungsgang der Betriebsräte von Anfang an an Ort und Stelle zu verfolgen, überdies konnte er Mitteilungen benutzen, die ihm von Gewerkschaftsmitgliedern, aus Unternehmerkreisen und von Vertretern der politischen Parteien zugingen. Auch in der Presse erschienene Angaben wurden als Quellen herangezogen.

Der erste Abschnitt der Schrift behandelt die Frage der Errichtung von Arbeitervertretungen vor und während des Krieges sowie das Aufkommen des Rätewesens in der Revolutionszeit nach dem Kriege und die Verankerung der Betriebs- und Wirtschaftsräte in der neuen Reichsverfassung. Der zweite Abschnitt ist dem Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 gewidmet; der dritte Abschnitt betrifft die Vorkommnisse nach der Schaffung dieses Gesetzes, den ersten Betriebsrätekongreß, die kommunistische Agitation und das Verhältnis der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen zu den Betriebsräten. Die praktischen Aufgaben der Betriebsräte und die Erfahrungen, die sich in der Anwendung des Gesetzes ergaben, werden im vierten Abschnitt beleuchtet. Ein Schlußabschnitt handelt von den Betriebsräten und ihrer Stellung im System wirtschaftlicher Räte überhaupt. Ein Schriftenverzeichnis von vier Seiten ist beigegeben.

Die Darstellung ist sachlich und klar und zur Information des Auslandes über das Wesen der deutschen Betriebsräte gut geeignet.

Wirtschaft

Aufschwung der amerikanischen Farbstoffindustrie. Interessante Einblicke in den Konkurrenzkampf zwischen der deutschen und der amerikanischen Farbstoffindustrie gewährt, wie der „Konfektionär" erfährt, das soeben veröffentlichte Protokoll der Zolltarifkommission der Vereinigten Staaten. Hiernach hat die amerikanische Produktion von Farbstoffen im Jahre 1923 einen neuen Rekord mit 92 Millionen engl. Pfund im Werte von 50 Millionen Dollar erreicht, der eine Steigerung von 42 Proz. gegenüber 1922 bedeutet. Auch die Rekordziffern des Jahres 1920, in denen bekanntlich Deutschland noch nicht auf dem amerikanischen Markte als Konkurrent auftreten konnte, sind hiermit übertroffen worden. (Vergleichsweise sei die Farbstoffproduktion der Vereinigten Staaten vom Jahre 1914 mitgeteilt, die damals nur 6,6 Millionen engl. Pfund im Werte von 2,4 Millionen Dollar ausmachte.) Dieser ungeheure Fortschritt seit dem Kriege ist vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß die farbstoffverbrauchenden Industrien, an der Spitze die Textilindustrie, einen bedeutend höheren Bedarf zeigen und daß auf der anderen Seite Deutschland infolge der Ruhrbesetzung seine Produktion vermindert hat. Unter den 92 Millionen engl. Pfund der Produktion im Jahre 1923 stehen an erster Stelle die Indigofarben mit 28 Millionen engl. Pfund.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Sklorn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68., Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

„Vorwärts"-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

Expedition: Berlin, Lindenstr. 3, Laden.
Zentrum: Ackerstr. 174, am Koppenplatz.
Westen: Steglitzer Str. 87, Ecke Magdeburger Straße.
Süden: Bärwaldstr. 47, an der Gneisenaustraße. — Prinzenstraße 81, Hof rechts parterre.
Osten: Markusstr. 86. — Petersburger Platz 4.
Südosten: Lausitzer Platz 14/15.
Nordosten: Immanuelkirchstr. 34; Carmen-Sylva-Str. 97, Gillmann.
Moabit: Wilhelmshavener Str. 43 und Huttenstr. 67 bei Bitterling.
Wedding: Müllerstr. 84a, Ecke Utrechter Straße.
Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wattstr. 9.
Gesundbrunnen: Bastianstr. 7.
Schönhauser Vorstadt: Greifenhagener Str. 22.
Adlershof: Frl. Walter, Genossenschaftsstr. 6, parterre.
Alt-Glienicke: Skowronski, Grünauer Str. 68.
Baumschulenweg: Frau Köpke, Kiefholzstr. 180, Laden.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönow, Karow und Buch: Heinrich Brose, Bernau, Mühlenstr. 5.
Biesdorf: W. Dannenberg, Viktoriastr. 11.
Birkenwerder: Frau Faar, Veltener Str. 6.
Bohnsdorf: Harlemann, Genossenschaftshaus Paradies.
Borsigwalde: Gebauer, Schubertstr. 32, v. 3 Tr.
Buchholz, Blankenburg: Wagner, Blankenburg, Burgwallstraße 60.
Caputh: Meyer, Potsdamer Str. 54.
Charlottenburg I: Geisenheimer Str. 1.
Charlottenburg II: Eisfeld, Tauroggener Str. 11.
Charlottenburg III: Joachimi, Kaiserdamm 102, Gartenhaus 1 Tr.
Charlottenburg IV: Pufeniak, Augsburger Str. 47, Portier.
Charlottenburg V: Eiseler, Dahlmannstr. 30, Hof ptr.
Erkner: Wolfe, Flakenstr. 9.
Eichenau: Kraehle, Bismarckstr. 1.
Falkenberg: Salzmann, Falkenberg, Gartenstadtstr. 10.
Fredersdorf-Petershagen: Otto Wilinski, Fredersdorf, Arndtstraße.
Friedenau: Rheinstr. 27, Ecke Rönnebergstraße.
Friedrichshagen: Mittenzwei, Linden-Allee 14.
Grünau: Plötzner, Köpenicker Str. 105.
Halensee, Grunewald, Eichkamp: Frau Raack, Kiosk Henriettenplatz, Privatwohnung: Katharinenstr. 4.
Heinersdorf: Frau Goldbach, Niederschönhausen, Schloßallee 45.
Hennigsdorf: Frau Kerbolinski, Ruppinerstr. 2.
Hermsdorf: Erich Knuth, Frohnauer Str. 10.
Hohenneuendorf: Wehlitz, Oranienburger Str. 2.
Hoppegarten: Rausch, Hoppegarten-Birkenstein, Vorgasse Nr. 119.
Johannisthal: Sahmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.
Karlshorst: Arndt, Kiosk, Bahnhofsplatz.
Kaulsdorf: Vogt, Frederockstraße 19.
Königswusterhausen: C. Meyer, Potsdamer Str. 9.
Köpenick, Kirchgarten: Schlag, Kieler Str. 6 (Laden).
Lichtenberg I: Lichtenberg, Marienbergstr. 1.
Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: Lichtenberg, Boxhagener Str. 62.
Lichtenberg III, Friedrichsfelde: Frankfurter Allee 185, Laden.
Lichtenberg IV: Hemmer, Rüderstr. 54, Gartenhaus.
Lichterfelde-Ost, Lankwitz: H. Wenzel, Lankwitz, Zietenstraße 15.
Lichterfelde-West: Brandt, Steglitzer Str. 19.
Mahlsdorf: Wilhelm Kurz, Hönower Str. 177.
Mariendorf: August Leid, Chausseestr. 28.
Marienfelde: Greulich, Berliner Str. 143.
Neuenhagen: Wenske, Hirzelstr. 71.
Neukölln I: Neckarstr. 2.
Neukölln II: Siegfriedstr. 28/29.
Neukölln III: Winkler, Hobrechtstr. 40, v. I.
Neukölln-Britz: Mittag, Britz, Chausseestr. 82.
Niederschöneweide: Schindler, Rennstr. 26.
Nowawes: Karl Krohnberg, Eisenbahnstr. 10.
Oranienburg: Heinr. Loenhardt, Stralsunder Str. 6.
Oberschöneweide: Robert Paul, Mathildenstr. 5.
Pankow: Rikmann, Mühlenstr. 70.
Rahnsdorf: Teichert, Forststr. 7.
Reinickendorf-Ost, Schönholz: Albert Wahle, Provinzstraße 59 (Laden).
Reinickendorf-West: Bandt, Scharnweberstr. 114, Volkshaus.
Rosenthal: Heinrich Gorski, Hauptstr. 22.
Rudow: Otto Kaiser, Waltersdorfer Chaussee.
Rüdersdorf, Kalkberge, Tasdorf: Adolf Goerke, Kalkberge, Rheinbenstraße 15.
Schmargendorf I: Mann, Breite Str. 44, v. I.
Schmargendorf II: Januske, Cunostr. 44, ptr.
Schöneberg: Belziger Str. 27.
Senzig, Wildenwalde, Schenkendorf, Niederlehme, Neue Mühle, Zernsdorf, Cablow: Friedewald, Senzig, Chausseestr. 54.
Siemensstadt: Stengel, Brunnenstr. 6, v. I.
Spandau: Brahm, Schönbachstr. 7.
Staaken: Wölfel, Eichenwinkel 16.
Steglitz: Frost, Schwabenruhe 2.
Südende: Ludwig, Halskestr. 35.
Tegel, Tegelort: Spieß, Tegel, Schlieperstr. 7.
Teltow: Häsel, Ritterstr. 29.
Tempelhof: Harsdorf, Werderstr. 21 v. pt. — Neu-Tempelhof: Randler, Hohenzollernkorso 5.
Treptow: Göring, Bahnhofstr. 62.
Treptow: Fehler, Kiefholzstr. 18b.
Waidmannslust: Rahde, Oranienbamm 10.
Weißensee: Greunke, Sedanstraße 86.
Wilden-Haberichow: Rud. Lettow.
Wilhelmshagen, Hessenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 21.
Wilmersdorf I: Pohle, Ludwig-Kirch-Platz 8, Stfl. IV.
Wilmersdorf II: Schubert, Wilhelmsaue 27, Hof I.
Wilmersdorf IV: Zimmer, Augustastr. 34, Hof part.
Wittenau: Aibell, Hauptstr. 63.
Woltersdorf: Schurbaum, Eichendamm 22.
Zehlendorf, Schlachtensee, Nikolassee: Zehlendorf, Teltower Straße 3.
Zeuthen, Miersdorf: G. Hebling, Bahnhofstr. 3.
Zossen: Witt, Bahnhofstr. 25.

Sämtliche Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.
Sonntags sind die Geschäftsstellen geschlossen.

Die Eröffnung der Kölner Messe.

Eine Kundgebung für Republik und Reichseinheit.

Köln, 12. Mai. (WTB.) Gestern vormittag fand im Großen Saal des Gürzenich die feierliche Eröffnung der Ersten Kölner Messe in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Von der Reichsregierung waren außer dem Reichskanzler Marx und dem Außenminister Stresemann die Minister Hoefle und Hamm, von der preußischen Regierung die Minister Severing, Siering und Hirtsiefer anwesend. Nach einem Orgelvortrag ergriff Oberbürgermeister Dr. h. c. Adenauer, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Kölner Messe, das Wort zu einer Begrüßungsansprache und bat den Reichspräsidenten, die Erste Kölner Messe zu eröffnen. Von allgemeinem Beifall begrüßt, ergrifft darauf der Reichspräsident das Wort.

Reichspräsident Ebert

erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters zunächst mit Worten des Dankes für die freundliche Begrüßung und fuhr dann fort:

„Wir sind Ihrer Einladung, mit Ihnen zusammen die Erste Kölner Messe zu eröffnen, gerne und mit besonderer Befriedigung gefolgt. Unsere Anwesenheit in der Hauptstadt des Rheinlandes am heutigen Tage soll Ihnen, soll der Stadt Köln und dem besetzten Gebiet erneut bekunden, daß wir mit warmem Herzen und rüderlichem Gefühle die Leiden und Nöte unserer Volksgenossen im besetzten Gebiete teilen. (Bravo!) Mit gleich herzlichem Empfinden freuen wir uns des tatkräftigen Strebens, das die Lande am Rhein und Ruhr trotzdem zeigen. Wir freuen uns dieser unerschütterlichen Schaffenskraft, die in der Kölner Messe, dieser Schau deutscher Arbeit und deutschen Unternehmungsgeistes, ihren Ausdruck findet.

Sie haben, Herr Oberbürgermeister, der Kölner Messe die Aufgabe zugewiesen, Zentralmarkt des westdeutschen Wirtschaftslebens zu sein und die wirtschaftlichen Bande zu knüpfen zwischen Deutschland und den westeuropäischen Ländern. Wir von der Reichsleitung begrüßen kräftig dieses Streben. Fällt es doch in den Kreis unserer großen Grundaufgaben: die deutsche Wirtschaft neu zu beleben, sie zu kräftigen, ihr nach den Zerstörungen des Krieges und den Hemmungen der Nachkriegszeit neue Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Schroff hat der Krieg unsere Handelsbeziehungen abgebrochen, in grausamer Weise haben die Bedingungen des Friedensdiktates deutschen Handel und deutsche Wirtschaft in drückende Fesseln geschlagen. Besonders schwer leiden die durch den Friedensvertrag fremder Okkupation verfallenen und die über diesen Vertrag hinaus besetzten Länder am Rhein und an der Ruhr, Gebiete, die Herz und Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens unserer Nation sind. Das wirtschaftliche und soziale Leben dieser Gebiete ist fortgesetzt starken Erschütterungen ausgesetzt, die zu schwerer dauernder Schädigung der gesamten deutschen Wirtschaft führen müssen.

So ist uns bisher unser Wille zum Wiederaufbau des durch Krieg und Friedensschluß Zerstörten, unsere unausgesetzten Anstrengungen, durch friedliche Arbeit wieder die Grundlagen einer Lebensmöglichkeit für unser Volk zu erreichen, immer wieder durch äußere Wirkungen zunichte gemacht worden.

Gleichwohl dürfen wir in diesen Bemühungen nicht erlahmen, denn nur auf der Grundlage der eigenen gesicherten Existenz, mag diese auch hart sein an Arbeit und Entbehrung, kann die Lösung der Frage der Reparationen durchgeführt werden. (Sehr richtig!) Wir hoffen, daß endlich Einsicht und Vernunft in den Völkern der Welt obsiegen, daß die Zukunft unser Volk, besonders aber unsere Brüder und Schwestern im Westen von Bedrückungen verschone, deren unglücklicher Schauplatz die Lande am Rhein und an der Ruhr während des letzten Jahres gewesen sind, zum Unheil Deutschlands, aber auch zum Schaden Europas. (Sehr richtig!)

In den schmerzvollen Jahren, die hinter uns liegen, waren unsere Herzen und Gedanken stets bei Ihnen, am Rhein. Denn hier, am Rhein, wo jeder Stein von jahrhundertalter deutscher Geschichte spricht, schlägt das Herz Deutschlands (Sehr richtig); der Rhein ist deutscher Schicksalsstrom und Sinnbild deutschen Volkstums, teuer und heilig jedem Herzen, das sich zugehörig fühlt zur Gemeinschaft des deutschen Volkes! (Bravo!) Eng und unlösbar sind die Bande, die dieses Land und seine Bewohner mit dem gesamten Vaterland verbinden; gemeinsames Unglück hat sie noch härter geschmiedet und im Feuer hundertfacher Drangsal haben sie sich vor aller Welt als stärker bewährt als fremde Waffen und als Gift im eigenen Volkskörper. (Lebhaftes Bravo!) Dies Land und dies Volk sind deutsch und werden deutsch bleiben (stürmischer Beifall und Händeklatschen); tausendjährige Bande gemeinsamer Kultur und gemeinsamer Geschichte trotzen allen Gegensätzen des Tages und allen Wirren der Zeit!

In diesem Gefühl unserer Gemeinschaft ist es mir eine hohe Freude, Ihnen, und in Ihnen all unseren Brüdern und Schwestern im Rheinland und Westfalen an dieser historischen Stätte den Gruß der Deutschen Republik zu überbringen und hier dem Dank des gesamten deutschen Volkes für Ihr treues Ausharren und der Versicherung unserer Treue zu Ihnen Ausdruck zu geben. (Beifall.)

Bewegten Herzens gedenken wir heute auch der vielen unserer Volksgenossen, die immer noch, jedem menschlichen Gefühle zuwider, gefangen oder aus Hof und Haus vertrieben sind; ihnen Freiheit und Heimat wiederzugeben, wird stets unser heißes Bemühen sein. (Zustimmung.) Aber unser Ziel muß noch ein höheres sein, nämlich das, Ihnen allen, dem ganzen Lande hier, ein gesichertes Dasein und die freie Entfaltung Ihrer Kräfte wiederzugeben. (Beifall.) Seien Sie überzeugt, daß es nicht leere Worte festlicher Stimmung sind, die wir zu Ihnen sprechen und die schnell verhallen; kein Opfer, das in unserer Kraft liegt, wird uns zu schwer sein, um Ihnen, unseren Brüdern im Westen, die Freiheit zu erkaufen (stürmische Zustimmung und Händeklatschen); schwere Lasten, die sozial gerecht verteilt sein müssen, werden wir alle tragen müssen, um wieder mit Ihnen in freier Gemeinschaft zusammenzuleben, mit Ihnen als freies Volk auf freiem Grund zu stehen! (Beifall.)

Uns allen, unserem ganzen so schwergeprüften Volke wollen wir wünschen, daß der Geist, den wir hier, am Rhein, fühlen, dieser Geist der Zusammengehörigkeit, der verantwortungsbewußten Arbeit für große Ziele der Nation, der Opferbereitschaft für das deutsche Vaterland und seine Zukunft mehr als bisher uns beseelen und einen möge. (Zustimmung.) Auf diese Zukunft vertrauen wir trotz allem; ihr gehört unsere Arbeit, für sie tragen wir die Last der Gegenwart. In diesem festen Vertrauen grüßen wir, grüßt das ganze deutsche Volk heute den deutschen Rhein und das alte schöne Köln!" (Allgemeiner stürmischer, sich immer wiederholender Beifall und Händeklatschen.)

Im Namen der preußischen Staatsregierung ergriff darauf

Staatsminister Severing

das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er führte aus: Im Namen der preußischen Staatsregierung kann ich nur die Dankesworte wiederholen, die der Herr Reichspräsident soeben dem Herrn Oberbürgermeister für die freundliche Einladung abgestattet hat. Die preußische Staatsregierung hat Vertreter entsandt, um zu bekunden, daß sie nicht nur ein großes Interesse nimmt an der Kölner Gemeinde an sich, sondern daß sie gesonnen ist, durch eine starke Verbindung zum Ausdruck zu bringen, daß Köln, das Rheinland und Preußen zusammengehören. (Bravo!) Ich habe den Eindruck gewonnen, daß, wenn wir nicht kleinmütig sind, sondern auch das Letzte hergeben, wir das Werk trotz aller Widerstände vollenden werden. Wenn auch die Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters schwierig sind durch den zu harten Friedensvertrag, und wenn auch die Unternehmungen unter der harten Kriegsnot gelitten haben, so werden wir trotz allem eine bessere Zukunft erleben.

Der Herr Oberbürgermeister hat auf die große internationale Bedeutung der Kölner Messe hingewiesen. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß wir uns aufrichtig darüber freuen und daß wir Ihnen wünschen, daß Ihre Erwartungen in Erfüllung gehen, daß die Kölner Messe ein Bindeglied zwischen Preußen, Deutschland und den anderen Staaten werde.

Die Messe hat aber auch eine große nationale Bedeutung. Sie ist ein Symbol deutschen Wirtschaftslebens und ein Symol dafür, daß das Rheinland zu Preußen und zu Deutschland gehört, und daß alle Bestrebungen scheitern, die darauf gerichtet sind, die Rheinlande von Preußen und Deutschland zu trennen. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Adenauer dankte dem Reichspräsidenten und dem Staatsminister Severing. Wir greifen, sagte der Oberbürgermeister, das Wort auf, das der Herr Reichspäsident gesprochen hat: Dieses Land, dieses Volk sind deutsch und werden deutsch bleiben. Ich bitte, geben Sie diesem Schwur Ausdruck, indem Sie mit mir rufen: „Das deutsche Volk und das deutsche Vaterland, sie leben hoch!" Begeistert stimmte die Versammlung ein und sang im Anschluß daran die erste Strophe des Deutschlandliedes.

Mit der Schlußszene des dritten Aktes aus den „Meistersingern", die unter der Leitung des Generalmusikdirektors Professor Abendroth meisterhaft zum Vortrag gelangte, schloß die Feier, worauf sich der Reichspräsident und die übrigen Gäste zu einem Rundgang nach der Messe begaben. Vor dem Gürzenich und in den anliegenden Straßen hatten sich inzwischen Tausende angesammelt, die den Reichspräsidenten auf seiner Fahrt zum Messegelände mit stürmischen Hochrufen begrüßten.

*

Am Abend fand ein von der Kölner Messe veranstaltetes Festmahl statt, in dessen Verlauf

Oberbürgermeister Dr. Adenauer.

eine Tischrede hielt. Er führte aus:

Für uns Rheinländer, namentlich für uns Kölner, ist die Pflege der Gastfreundschaft uralte gern geübte Tradition. Wir freuen uns, Gäste bei uns zu sehen, und feiern gern ihnen zu Liebe und ihnen zu Ehren frohe Feste. So war es in unserem Herzen ein Bedürfnis, nach unserer Väter Sitte trotz allem Schweren, was gerade auf uns im besetzten Gebiet lastet, heute hier unsere Gäste an der Tafel zu versammeln. Heute, da Sie an unserer Tafel sitzen, sollen alle Gegensätze schweigen.

Wir haben die große Ehre und Freude, heute den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichskanzler begrüßen zu können, die Männer, denen die Reichsverfassung große und schwere Verantwortlichkeiten und Möglichkeiten übertragen hat. Unsere ganze Lage, namentlich die Lage im besetzten Gebiet, läßt es entschuldbar erscheinen, wenn ich diese Gelegenheit benutze, einige Ausführungen zu machen.

Das ganze besetzte Gebiet hält nahezu restlos die Politik, die von der Reichsregierung in der letzten Zeit befolgt worden ist, für die allein mögliche. Wir wünschen, und, da es sich dabei in erster Linie auch um das Schicksal unserer engeren Heimat handelt, können wir sagen: wir verlangen, daß diese Politik fortgesetzt wird, daß auf diesem Wege, der nach Lage der Dinge allein Erfolg verspricht, versucht wird, eine für Deutschland mögliche Lösung der außenpolitischen Fragen zu finden. Wir dürfen, falls sich unerwarteterweise, ich wiederhole — unerwarteterweise —, innerpolitische Schwierigkeiten einer Fortsetzung dieser Politik entgegenstellen sollten, fordern, daß durch einen neuerlichen Appell an das Volk eine wirkliche Klärung dieser Lebens-

---

Die Zeitschrift für die prima Gesellschaft.

Von Josephus.

Was geht uns jene an, da wir dieser nicht angehören? Was soll uns eine Zeitschrift, deren Leser wir nicht sein können (auch wenn ihre Themen uns interessieren würden), weil jede Nummer ein paar Goldmark kostet?

Nun, auch uns kümmert eine prima Zeitschrift. Sie reizt uns zum Widerspruch, wie die prima Gesellschaft zum Kampf. Wenn wir die Bourgeoisie kennenlernen wollen, so müssen wir auch ihre Sorgen kennenlernen. Und diese werden in der neuesten Zeitschrift behandelt, die wir unter anderem auch der Stabilisierung der Rentenmark zu verdanken haben. Die neueste Zeitschrift heißt „Elite", „das Blatt der Gesellschaft", und ihre erste Nummer wurde uns gegen das ausdrückliche Versprechen zugeschickt, daß wir ihr eine „sachliche Besprechung" widmen werden. Wir haben niemals etwas anderes im Sinne gehabt.

*

Wir beginnen also mit der sachlichen Feststellung, daß die „Elite" in demselben Hause herausgegeben wird, in dem auch der „Junggeselle" allwöchentlich das Licht der frauenreichen Welt erblickt. Auch der Herausgeber der „Elite" heißt, wie der des Junggesellen: Redowitz. Dagegen ist der Chefredakteur des neuen Gesellschaftsblattes der Freiherr von Eelking und kein Geringerer. Die Zeitschrift hat 74 Seiten, die aus glattem, vornehmem, Papier bestehen. Sie hat farbige und gewöhnliche Photographien, Karikaturen, zu denen das Porträt des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen jedoch nicht gehört, und „Berliner Theaterszenerien" in Buntdruck, über die pikfeine dünne goldene Blätter gelegt sind. Es ist alles da: nicht nur das Porträt der Baronin Stammer, die sogar auf den Vornamen Edelgarde hört, sondern auch der Kronprinz Leopold von Belgien; und die „jugendliche Tochter des Oberbürgermeisters Böß", die unberufen schon „stud. jur." ist, fehlt ebensowenig, wie eine Karikatur der „Pötzner- Ludendorff und Hitler; man sieht einen „tabakbraunen Gabardine mit weiter Knopfstellung" und es ist auch noch Platz genug für die „Gräfin Reichenbach mit ihrem Baby"; und wenn auch „Macdonald mit seiner jüngsten Tochter" nur so wenig Raum einnimmt, wie das Bett im „Puppenhaus der englischen Königin", so muß man doch zugeben, daß er da ist.

Und Alfred Kerr ist ebenfalls da. Keine Premiere ohne Kerr. Jawohl, er ist da und bereit, zur besseren Gesellschaft über die „abgelaufene Theatersaison" zu plaudern. Das kann den Arthur Eloesser nur noch mehr ermuntern, über das „Lächeln der Berlinerin" zu sprechen, und den Oskar Bie nicht abhalten, den Lovis Corinth zu behandeln, obwohl Bie ein Sachverständiger für Musik ist und Corinth noch keine Operetten verfaßt.

Was tut man nicht alles für Honorar?

Man sieht, wie die Zeitschrift gegen allerlei Vorwürfe geschützt ist: gegen den der Ungeistigkeit durch die Mitarbeit guter Autoren; gegen den der Unterwürfigkeit gegenüber der Aristokratie durch eine photographische Aufnahme Ramsay Macdonalds; gegen den einer reaktionären Gesinnung durch die Karikatur Hitlers. Die ungeschriebene Devise lautet: „Wer Geld hat, braucht keine Gesinnung; alles eint das Kapital."

Der Freiherr von Eelking hat eine andere Devise; sie ist weniger vollständig und lautet: „Man muß — — —". Durch den Klang dieser Devise fühlt sich auch der Demokrat jüdischer Färbung sofort heimisch; dermaßen, daß er sich versucht sieht, zu fragen: „Was muß man?" Der Freiherr von Eelking erwidert darauf mit dem Programm der Zeitschrift „Elite": Man müsse, sagt er, über die „letzte Modesilhouette unterrichtet sein" — wobei sich demokratische Leser nicht der Frage enthalten können: warum nur Silhouette, wenn man schon fünf Mark für die Nummer zahlt? Man muß ferner wissen, daß die „Spargelzeit für Gourmands schon jetzt beginnt"; daß „der Auftakt der Grunewaldbahn seit einem Dezennium wieder zum erstenmal mit einem Militärmarsch begann". Wobei zu bemerken ist, daß ein Dezennium zwar zehn Jahre enthält und ein Militärmarsch bereits längst von uns entbehrt wurde; daß aber nur noch der „Auftakt der Grunewaldbahn" nicht sofort verständlich ist. „Daß sich für Sofaecken jetzt ein neuer Geschmack durchzusetzen anfängt", ist ganz natürlich. Wo sollte er sich sonst durchsetzen? Aber das Schlimste ist uns nicht erspart geblieben. „Elite" weiß schon, daß Hanns Heinz Ewers in Brioni sein wird und daß von Waldemar Bonsels wieder ein Buch erschienen ist. Diese zwei literarischen Unglücksfälle hätten allein genügt, die Notwendigkeit der neuen Zeitschrift zu beweisen. Ich war schon entschlossen, nach Brioni zu fahren, aber ich werde es nicht tun. Ich werde irgend wohin fahren, wo der Ewers bestimmt nicht da ist. Ich möchte nur wissen, ob auch der Bonsels nicht da sein wird. Hoffentlich weiß es die nächste Nummer der „Elite".

Film und Rundfunk. Der Werkfilm, der in jeder Beziehung Sachlichkeit ist, wird aus seiner Einseitigkeit oft durch einen Begleitvortrag herausgerissen. Diesen plante man am Sonntag in der Urania besonders interessant zu gestalten, indem man ihn dem Rundfunkdienst anvertraute. Es war der erste Deutsch-Nordische Filmrundfunk-Abend, an dem die Redner von Königswusterhausen aus den gleichen Film in Kristiania, Stockholm, Kopenhagen, Wien und Berlin erläuterten. In des deutschen Reiches Hauptstadt waren zu diesem Ereignis hauptsächlich die Leute vom Bau und die Radiofreunde gekommen. Nachdem man dem unsichtbaren Redner, der 7 Uhr 29 Minuten sprechen sollte, recht frühzeitig das Wort erteilt und jeder Besucher nach der im Hörsaal befindlichen Normaluhr seine Uhr gestellt hatte, hörte man vorerst ein Stückchen Grammophonkonzert, das zwecks Einstellung mit Königswusterhausen nötig war. Hiernach entströmten dem Lautsprecher ganz sonderbare Geräusche und einmal das Wort „Vortrag" und ein andermal „Uhrenindustrie". Darauf kam man zu der Ueberzeugung, daß die Berliner nur die Störung hörten und der Film von der Herstellung der Glashütter Präzisionsuhr lief ohne Begleitvortrag. Natürlich wird der Mensch, wenn er es ernstlich will, auch Film und Rundfunk in die nötigen sehr engen Beziehungen bringen. Warum man aber gerade bei Werkfilmen, bei denen man auf jede Feinheit achten muß, mit dem ablenkenden Radiovortrag anfängt, ist unerklärlich. e. b.

Das Geheimnis der „stillen Zonen". Für das größte akustische Experiment, das jemals stattgefunden hat, sind nunmehr die genauen Einzelheiten festgelegt worden: Am 15. Mai punkt 7,30 Uhr abends, am 23. Mai um 8 Uhr abends und am 25. Mai um 9 Uhr vormittags werden auf dem Felde „La Coutune", auf dem Plateau von Millevaches zwischen Limoges und Uffel unter der Protektion des „Institut de Physique du Globe" je 10 Tonnen Melinit zur Explosion gebracht werden. Es handelt sich um eine vergrößerte Wiederholung des Experiments von Oldebrook in Holland, wo im Oktober 1922 fünf Tonnen des gleichen Sprengstoffes zur Entzündung gebracht worden waren, um durch die Sammlung der Zeugenaussagen aus den im Umkreis liegenden Gegenden den noch immer hypothetischen Gesetzen der Schallverbreitung auf große Distanzen und insbesondere dem mysteriösen Geheimnis der „stillen Zonen", das heißt der Landstriche auf die Spur zu kommen, die zwischen Zonen liegen, in denn man die Detonation vernehmen kann, wogegen innerhalb dieser „stillen Zonen" nichts zu hören ist. Im Augenblick der Explosion wird die drahtlose Station auf dem Eiffelturm Zeitsignale aussenden, doch ist jetzt noch nicht feststellbar, wann die Schallwellen an einem bestimmten Punkt der Erdoberfläche ankommen werden, da man nicht weiß, ob z. B. diese Wellen sich nicht oberhalb der „stillen Zonen" auf riesigen Umwegen durch die höchsten Schichten der Atmosphäre bewegen.

Eine Oper in Riesenformat. Die Hiawatha-Musik des als Sohn eines Negers und einer Engländerin in London geborenen Komponisten Coleridge-Taylor, für dessen Kammermusikwerke sich seinerzeit kein Geringerer als Joseph Joachim einsetzte, wird in der Zeit vom 19. bis 24. Mai in der Londoner Albert Hall als Oper zur Aufführung gelangen. Der Apparat, der dabei in Bewegung gesetzt werden wird, stellt die Indianeroper des musikalischen Komponisten in einen Rahmen von ungewöhnlichen Ausmaßen und macht ein ganzes Heer von Mitwirkenden mobil. Einschließlich des von der Royal Choral Society gestellten Chors und eines Balletts von 100 Tänzern werden bei den Aufführungen rund 1000 Darsteller beschäftigt sein. Mit der musikalischen Leitung ist Eugene Goossens betraut, während die Spielleitung in den Händen Fairburns liegt, der auch die Bearbeitung der Oper ausgeführt hat. Er leitet die Proben mit Hilfe eines auch bei Filmaufführungen gebrauchten Megaphons, durch das er den Massen der Mitwirkenden seine Anweisungen vermittelt.

Ein neuer Roman von Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann hat in Italien einen großen Roman beendet, der den Titel führt „Das Wunder der großen Mutter" und der im Herbst d. J. erscheinen wird. Der Roman behandelt das Schicksal einer Gesellschaft von Frauen und Mädchen, die auf einer einsamen Insel leben und unter denen sich nur ein einziges männliches Wesen befindet, ein 14jähriger Knabe.

frage herbeigeführt wird. **Ich weiß mich in diesen Ausführungen einig mit dem überwiegenden Teil der Bevölkerung des besetzten Gebiets.**

Sie, Herr Reichskanzler, **sind uns kein Fremder.** Ihnen dankt das besetzte Gebiet für Ihre klare Einsicht in unsere Lage, für Ihr lebhaftes Mitgefühl und für die entschlossene Betätigung Ihres Willens, uns zu helfen. Unter Ihren vielen ausgezeichneten Eigenschaften steht wenigstens in unseren lokalpatriotischen Augen nicht an letzter Stelle, daß Sie geborener Kölner sind. Daher haben Sie Ihren goldenen Humor, der Sie auch in schwierigen Lagen Herr der Situation bleiben läßt. Möge er sich auch in den kommenden schweren Zeiten, wie sie Sie, sei es als Staatsmann, sei es als Politiker in verantwortlicher Lage, finden werden, nicht verlassen. Möge Ihr Gottvertrauen und Ihre Liebe zu Deutschland, zu unserer rheinischen Heimat, Sie stets die rechten Entschlüsse fassen lassen.

Unser vornehmster Gast, der Herr Reichspräsident, weilt in dieser Eigenschaft zum erstenmal in Köln und im besetzten Gebiet. Ich darf ihm noch einmal ehrerbietigen Dank aussprechen, daß er trotz aller Schwierigkeiten zu uns gekommen ist. Wir wissen, daß das besetzte Gebiet an ihm einen treuen und mitfühlenden Freund in der Vergangenheit gehabt hat und auch in der Zukunft haben wird, daß für ihn das Schicksal des besetzten Gebiets und das Schicksal Deutschlands ein einziger unteilbarer Begriff ist. Wir schätzen uns glücklich, ihn, der in so kluger und weitsichtiger Weise die von der Verfassung dem Reichspräsidenten übertragenen Rechte ausübt, in dieser Stellung zu sehen. Ich bitte Sie, meine Herren, unserer Ehrerbietung vor seiner hohen Würde voller Dankbarkeit und unserem Vertrauen Ausdruck zu geben in dem Ruf: „Der Herr Reichspräsident, er soll leben!"

Nach der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters ergriff

Reichskanzler Marx

das Wort. Er dankte im Namen des Reichspräsidenten und der übrigen Ehrengäste für die herzliche Aufnahme, die Köln allen bereitet habe, und fuhr fort: Die erste Kölner Messe steht zwischen Niedergang und Aufgang. Die Besetzung des Kerngebiets der deutschen Wirtschaft hat uns ins Herz getroffen und allmählich eine tödliche Lähmung über das deutsche Wirtschaftsleben verbreitet. Acht Monate heroischen Widerstandes haben das Unheil nicht abwenden können. Es schien, als solle die völlige Auflösung des politischen und wirtschaftlichen Verbandes des Reiches unabwendbar sein. Da, in allerletzter Stunde, ist durch die Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels das ganze Leben des Volkes auf eine solide Grundlage gestellt worden. Langsam ist unsere Wirtschaft wieder in Gang gekommen. Am deutlichsten zeigt sich das an dem Rückgang der Arbeitslosigkeit, der beweist, daß es in zunehmendem Maße wieder möglich wird, den deutschen Menschen Brot und Unterhalt zu verschaffen. Aber noch sind wir nicht über den Berg, noch stehen wir erst an seinem Fuße, und noch möchten wir kleinmütig werden, wenn wir die Steilheit des Pfades erschauen, der uns wieder zum Sonnenlichte der nationalen Freiheit emporführen soll. Furchtbar ernst ist unsere Wirtschaftslage auch heute noch, und leider ist das noch immer nicht bei uns so recht zum Bewußtsein gekommen. (Sehr wahr!)

Noch steht als größtes Hemmnis einer dauerhaften und weitreichenden Besserung unserer Lage die Trennung des Reiches in besetztes und unbesetztes Gebiet im Wege, hängt über unseren Häuptern die dunkle Wolke der Reparationsfrage.

In dieser Frage stehen wir ja nun durch das Zustandekommen des Gutachtens hoffentlich am Beginne einer Klärung. Auch hier darf ich offen und ehrlich erklären: leicht ist uns in Berlin der Entschluß, die Vorschläge der Sachverständigen als Grundlage einer wenigstens vorläufigen Regelung des Reparationsproblems anzusehen, wahrhaftig nicht geworden. Wenn man soweit gegangen ist, der Reichsregierung einen gewissen Enthusiasmus in der Annahme des Gutachtens zu imputieren, so brauche ich eine solche unsinnige Behauptung wohl nicht ausdrücklich zurückzuweisen. Wären uns andere Möglichkeiten offen gewesen, hätten wir auch nur die leiseste Hoffnung gehabt, auf anderen Wegen zum Ziele, der Befreiung des Ruhrgebietes, der Befreiung Deutschlands zu gelangen, niemand von uns hätte auch nur einen Augenblick gezögert, diesen Weg zu gehen. (Sehr gut!) Aber die deutsche Außenpolitik vollzieht sich in der Lage, in der wir uns nun einmal unzweifelhaft befinden, sehr zwangsläufig. Wer zur Rettung doktrinärer Ideen der Welt sein Volk zu Tode hetzen will, mag das mit seinem Gewissen ausmachen (Sehr gut! Beifall), für uns gilt es im Rahmen des Erreichbaren das Bestmögliche aus einer gegebenen Situation herauszuholen. (Bravo!) Wer uns das zum Vorwurf macht, muß den Beweis liefern, daß er es besser versteht. (Sehr gut!) Wir sind keineswegs blind gegenüber den negativen Seiten des Gutachtens, den außerordentlich schweren daraus sich ergebenden Lasten, den Möglichkeiten von Eingriffen in die Staatshoheit, aber um zu dem zu kommen, was uns meines Erachtens am allernötigsten tut, zu einer Atem- und Erholungspause, mußten wir das Gutachten annehmen. (Sehr richtig!)

Um den Sachverständigenberichten nachzukommen, muß jedoch die fiskalische und wirtschaftliche Souveränität Deutschlands in den besetzten Gebieten wiederhergestellt werden (Bravo!) **und nur unter dieser Voraussetzung haben wir grundsätzlich den Vorschlägen zugestimmt.**

Wie auch immer Parlament und Regierung in Deutschland in unserer Zeit zusammengesetzt sein mögen: in dieser Frage müssen sie sich klar und unzweideutig entscheiden, und ich glaube, diese Entscheidung kann nur in einer Richtung erfolgen.

Aus allen Gauen unseres Vaterlandes sind wir zusammengekommen am deutschen Rhein, um aufs neue des Reiches Einheit zu besiegeln, um der Welt zu zeigen, daß es für uns kein besetztes oder unbesetztes Gebiet gibt, daß wir auf ewig ungeteilt sein und bleiben wollen. (Beifall und Händeklatschen.)

*

Köln, 11. Mai. (WTB.) Reichspräsident Ebert empfing heute nachmittag Studentenabordnungen der Kölner, Bonner und Aachener Hochschulen. Am späten Nachmittag stattete der Reichspräsident dem Kölner Stadion einen Besuch ab, wo er von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die bei herrlichem Wetter den sportlichen Veranstaltungen beiwohnte, begrüßt wurde.

Die Ersatzwohnung.

In weiten Mieterkreisen ist die Ansicht verbreitet, daß in jedem Falle, in dem vom Vermieter aus irgend einem im Mieterschutzgesetz festgelegten Grunde auf Aufhebung des Mietverhältnisses geklagt und der Klageforderung stattgegeben wird, vor der Zwangsvollstreckung ein angemessener Ersatzraum gesichert sein muß. Diese irrige Ansicht führt zu einer gewissen Sorglosigkeit, die unter Umständen für den Mieter verhängnisvoll werden und ihn obdachlos machen kann. Der Zwang zur Beschaffung eines angemessenen, für den Mieter bereitstehenden Ersatzraumes und zu einem entsprechenden Vermerk in der Urteilsformel besteht nur dann, wenn das Mietgericht anerkennt, daß der klägerische Vermieter aus besonderen Gründen ein dringendes Interesse an der Erlangung des Mietraumes hat. Die Absicht des Vermieters, namentlich des Hauskäufers, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zum Gebrauche zu überlassen, rechtfertigt allein die Aufhebung nicht. Die besonderen Gründe des Klägers müssen vielmehr das Gewicht der Gegengründe übersteigen. Für beide Vertragsteile kommen Gründe persönlicher, familiärer, geschäftlicher und jeder sonstigen Art, sofern sie das Interesse des einen Vertragsteils in außergewöhnlichem Maße berühren, in Betracht.

In allen anderen Fällen, also bei Aufhebungsklagen wegen erheblicher Belästigung, Vernachlässigung des Mietraumes oder wegen größeren Mieterückstandes, ist die Sicherung eines Ersatzraumes für das Gericht nur ein Recht, eine sogenannte Kann-Bestimmung, nicht eine Pflicht. Der Geist des Gesetzes will demnach, daß auch hier, von Fällen ganz schwerer Verfehlung abgesehen, zur Vermeidung „unbilliger Härten" der Ersatzraum gesichert wird, da bei der heutigen Wohnungsnot kein wenig Bemittelter die Möglichkeit hat, sich eine selbständige Wohnung ohne Mitwirkung des Wohnungsamts zu beschaffen. Die Kann-Vorschrift findet auch Anwendung auf die Inhaber möblierter Räume, die Muß-Vorschrift auf Untermieter, die in den Mieträumen eine eigene Wirtschaft führen. Jeder Beklagte wird gut tun, nicht zu warten, bis das Gericht die Ersatzraumfrage anschneidet, sondern stets für den Fall eines ungünstigen Urteils den Ersatzraum zu beantragen. Es ist ferner darauf zu achten, daß bei Beschlüssen die Mietschöffen amtieren. Nur in dem ersten auf die Klage angesetzten Termin kann die Zuziehung der Beisitzer unterbleiben. Erscheinen beide Parteien und kommt es nicht zu einem Vergleich, so hat der Amtsrichter die Entscheidung zu erlassen, wenn sie sofort erfolgen kann und beide Parteien es beantragen, andernfalls ist neuer Termin mit Schöffen notwendig. Gegen die Angemessenheit eines zugewiesenen Ersatzraumes können binnen einer Woche Einwendungen erhoben werden beim Mieteinigungsamt, das endgültig entscheidet.

Alle diese Sicherungen nehmen sich auf dem Papier sehr schön aus, verpuffen aber meist in der Praxis. Man hat eben nicht gerechnet mit der allein in Groß-Berlin bereits in die Tausende gehenden Fülle von Räumungsklagen, die es den Wohnungsämtern einfach unmöglich macht, die entsprechende Zahl von Ersatzräumen zu sichern. So wird ein großer Klageaufwand mit Aerger, Scherereien, Zeitverlust und Geldkosten ziemlich nutzlos vertan. Es bleibt im wesentlichen alles beim alten . . . man muß vielleicht noch jahrelang unter gleichem Dach wie Hund und Katze wohnen. Der praktische Weg ist, mit energischen Mitteln auf die Eindämmung der Räumungsklagesucht hinzuwirken.

Der geheimnisvolle Tote.

Feststellung eines Raubmordes im Tegeler Walde.

Einen schaurigen Fund machten gestern Sonntag mittag Ausflügler im Tegeler Walde. Im Jagen 79 bis 80 trafen sie auf einen Reisighaufen, aus dem ein menschlicher Fuß herausragte. Als sie mit dem Stock vorsichtig etwas Heidekraut und Reisig beiseite scharrten, legten sie zwei stark verweste menschliche Hände bloß. Die erschreckten Ausflügler benachrichtigten das 293. Polizeirevier, von dem sofort Beamte an den Tatort eilten. Da diese an allem erkannten, daß unzweifelhaft ein Mord vorliegt, alarmierten sie sofort die Mordkommission.

Die Kommissare Trettin und Moritz eilten mit ihren Beamten an den Fundort. Nachdem dieser photographiert worden war, beseitigte man das übrige Heidekraut und Reisig, und legte den Körper bloß. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Es ist der Körper eines ungefähr 25 bis 30 Jahre alten Mannes, der, wie man annimmt, schon sicher sechs Monate gelegen hat. Das Gesicht war unkenntlich geworden. Die Hände waren schon vom Fleisch entblößt. Der Tote hatte dunkelblondes Haar; er war bekleidet mit einem Wintermantel. Der linke Arm steckte nicht in dem Aermel. Ferner trug er einen guten, dunkelblauen, modern gearbeiteten Anzug, einen dunkelgrünen Hut mit dunklem Band, gute schwarze Schnürstiefel mit Gummiabsätzen, ein blaues Oberhemd. Eine dunkle Krawatte, die schon abgefault war, wurde unter dem Halse liegend, gefunden. Eigentümlich ist es, daß sein Kragen nicht gefunden wurde. Der Ermordete hatte mehrere Schußverletzungen. So ist ein Schuß von hinten durch den Kopf gegangen, hat vorn beim Austreten aus dem Unterkiefer mehrere Zähne mit herausgerissen. Ein anderer ist durch die Kleidung in den Rücken gedrungen, und hat wahrscheinlich Lunge und Herz durchbohrt. Sicher hat er noch mehrere Schüsse erhalten, die aber bei der bisherigen Besichtigung noch nicht festgestellt werden konnten. Allem Anschein nach hat der Mörder sein Opfer von hinten erschossen, und hat ihm, da es dann noch einige Lebenszeichen von sich gab, mehrere Fangschüsse gegeben. Dann hat er den Toten gepackt und in eine kleine Kuhle geworfen. Wertsachen und anderes hatte der Tote nicht mehr bei sich. Sie sind sicher geraubt worden, da alle Taschen umgekrempelt waren. Die Kuhle befindet sich vor einer Dickung, in der Nähe zweier starken Fichten. Der Mörder hat dann auf sein Opfer eine leichte Erddecke geworfen, und darüber Reisig und Heidekraut. Eine wertbeständige Belohnung wird noch von der Kriminalpolizei auf die Ermittlung des Mörders ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen sind an die Mordkommission Trettin-Moritz im Zimmer 103 des Polizeipräsidiums zu richten.

Eine in letzter Stunde ausgegebene Mitteilung der Kriminalpolizei besagt, daß es ihr trotz eingehender Nachforschungen bisher noch nicht gelungen ist, die Persönlichkeit des Ermordeten festzustellen. Seiner Kleidung nach, zu der außer den schon erwähnten Sachen noch gutes Makkounterzeug gehört, muß er den besser gestellten Kreisen angehört haben. Als vermißt ist ein solcher Mann bisher nicht gemeldet worden. Viele Kriminalbeamte sind auch heute wieder unterwegs, um auch nach dieser Richtung, besonders in Tegel und den anderen örtlichen Vororten nachzuforschen. Die Fundstelle liegt zwischen Tegelort und Konradshöhe, etwa 1000 Meter von der Straßenbahnhaltestelle an der Eichenallee entfernt. Von dieser führt ein schmaler Steig zunächst durch hohe Kiefern in eine Schonung und Dickung hinein. Die Leiche wurde nach genauer Aufnahme des Befundes nach Berlin in das Schauhaus gebracht.

Nach den Wahlen.

In einer öffentlichen Versammlung sprach Genosse Niekisch über das Wahlergebnis: Sobald die Entscheidung gefallen ist, geziemt es sich, von Beschönigungsmethoden Abstand zu nehmen, und den Mut zu haben, den Dingen, wie sie sind, ins Auge zu sehen. Bringen wir das Wahlergebnis auf eine kurze Formel: Die Republik hat eine Niederlage erlitten! Die einzig zuverlässige Partei, die Sozialdemokratie, geht geschwächt aus dem Wahlkampf, und auch die Demokraten haben ganz beträchtliche Verluste zu verzeichnen. Die Republikanische Partei ist ganz bedeutungslos aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Rechts- wie Linksextreme haben gewonnen. Die KPD. und die Deutschvölkischen werden gekennzeichnet durch ihren Willen, die Unruhe aufrechtzuerhalten; sie geben sich aus als revolutionäre Parteien und wollen keine Festigung der Verhältnisse. Die Arbeiterklasse hat sich nicht in ihrer Mehrheit für die KPD. entschieden, aber nichtsdestoweniger einen großen Teil ihrer Stimmen dieser Partei gegeben. Beide Extreme waren im Wahlkampf überzeugt, einen größeren Sieg zu erringen. Der deutsche Bürger kann sich nicht für die Deutschvölkischen entschließen. Er will seine Ruh' und ist gegen die nervenaufreibenden Methoden des Herrn Hitler. Das deutschnationale Bekenntnis, auf verfassungsmäßigem Wege das wilhelminische Kaiserreich wieder aufzurichten, wirkte auf den reaktionären Bürger gewissermaßen besänftigend. Und daher haben die Deutschnationalen im Wahlkampf gut abgeschnitten. Man kann heute als sicher annehmen, daß sich die Deutschnationalen, wenn sie zur Regierung kommen, sich auf dem Boden der Erfüllungspolitik stellen werden, um nach außen hin den Rücken frei zu haben. Der Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: Das Wahlergebnis ist ein Vorstoß gegen die Demokratie, gegen die Republik, aber das Bürgertum irrt, wenn es glaubt, daß sich die Sozialdemokratie auf absteigender Linie befindet. Dem deutschen Volke stehen nur die zwei Wege offen: zum Verhängnis oder zur fruchtbaren Arbeit auf dem Boden der demokratischen Republik.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Stadtverordnetenfraktion.

In der am Dienstag, den 13. Mai, stattfindenden Fraktionssitzung muß jeder Genosse pünktlich um 6 Uhr anwesend sein.

Der Fraktionsvorstand.

Heute, Montag, den 12. Mai:

5. **Kreis Friedrichshain.** 7½ Uhr Kreisvorstandssitzung mit den Abteilungsleitern bei Rosin, Gubener Str. 19.
9. **Kreis Wilmersdorf.** 7½ Uhr Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dieper, Hallesche Str. 60. Wichtige Tagesordnung.
12. **Abt.** 7½ Uhr Funktionärkonferenz bei Schmidt, Weierstr. 17. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung.

*

111. **Abt. Bohnsdorf.** Mittwoch abends 8 Uhr bei Helmann, Waltersdorfer Str. 23 Zahlabend.

Sport.

Im Kampf um die deutsche Fußball-Meisterschaft, der gestern vor etwa 10 000 Zuschauern im deutschen Stadion zwischen „Alemania"-Berlin und dem „1. Fußballklub Nürnberg" vor sich ging, siegten die Nürnberger bei dauernder Ueberlegenheit über die Berliner mit 6 : 1. „Alemania" lieferte ein bill- und kraftloses Spiel, so daß sich die Nürnberger nicht anzustrengen brauchten, um obiges Resultat zu erzielen.

Rennen zu Hoppegarten am Sonntag, den 11. Mai:

1. Rennen. 1. Agave (Krüger), 2. Heimattreuer (Ladendorff) 3. Sinir (Hellmann). Toto: 24 : 10. Platz: 13, 62, 16 : 10. Ferner liefen Trajan, Bürgerwehr, Gigilolf, Stigmaria, Roderime, Magister, Felsenrose Grasmücke, Landrichter, Puppensee, Chartreuse II.

2. Rennen. 1. Ordensritter (Breege), 2. Sankt Thomas (A. Ralff), 3. Vergleich (H. Blume). Toto: 79 : 10. Platz: 23, 40, 16 : 10. Ferner liefen: Roderich, Tingl Tangl, Cassiopeja, Sanguiniker, Vellejus, Tavalha, Samadan, Soto, Hillrud.

3. Rennen. 1. Moloch (O. Schmidt), 2. Basalt (F. Basch), 3. Bardes Bruder (Torke). Toto: 16 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner liefen: Maura, Dalberg.

4. Rennen. 1. Monfalcone (O. Schmidt), 2. Bajur (W. Tarras), 3. Aulis (O. Schmidt). Toto: 26 : 10. Platz: 15, 29 : 10. Ferner liefen: Caprivi, Heldrastein.

5. Rennen. 1. Ganelon (O. Schmidt), 2. Kardinal (Korb), 3. Tuan Fang (Torke). Toto: 10 : 10. Drei liefen.

6. Rennen. 1. Fichada (Torke), 2. Lapis Electriz (W. Tarras), 3. Aralinda (M. Jentsch). Toto: 19 : 10. Platz: 17, 29, 31 : 10. Ferner liefen: Ilias, Marquise, Mänade, Luftpost.

7. Rennen. 1. Abteilung. 1. Pomona (Quade), 2. Galopp (Breege), 3. Lebensluft (F. Basch). Toto: 121 : 10. Platz: 40, 20, 23 : 10. Ferner liefen: Diestel II., Tiefurt, Cisterne, Treue Wacht, Cambutta, Süßes Mädel.

2. Abteilung. 1. Shellan (Olejnik), 2. Schirmherr (O. Schmidt) 3. Fichte (M. Dreßig). Toto: 37 : 10. Platz: 13, 15, 14 : 10. Ferner liefen: Abula, Ondina, Gripsholm, Ed. Kadewitt, Semendria.

Bad Salzuflen
(Lippe - Teutoburger Wald)

Kohlensäurereiches Thermal-Solbad und Inhalatorium
heilt Herz-, Nerven-, Frauen-, Luftwege-Erkrankung, Rheuma-Skrofulose
10 Min. Bahnfahrt von Herford (Strecke Herford-Detmold-Altenbeken)
Versand von Trinkbrunnen, Mineralpastillen und Badesalz
Werbeschrift 5 frei durch Lipp. Badeverwaltung

Gardinen verkauf Witte, Wilmersdorfer Str. 66 A. 1. Etage. Kein Laden. Konkurrenzlos bill. Preise in Gardinen, Stores, Bettd., Tisch- u. Diwandeck., Bettvorleg. Bes. ohne Kaufzwang. Anzahlung gestattet.

Komische Oper
7½ Direktion: James Klein 7½
Heute sowie täglich
Der große Erfolg!
Die tanzende Prinzessin
Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Wurmex
vertreibt restlos alle schädlichen Eingeweidewürmer M. 1,75, Kinder M. 1,40. Gegen Maden- (After-) Würmer noch nötig Wurmex-Salbe M. 0.75 in Drogerien, sonst be Otto Reichel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4

2 Mark
wöchentl. Teilzahlung
liefere
Eleg. Herren-Garderobe
fertig und nach Maß
Garantie für tadellosen Sitz u. Verarbeitung
Maßschneiderei **J. Kurzberg**
Oranienstraße 160, I.

Sternzwirne, Nähgarne, **Twist** Hosenträger, Gummiband, Kämme, Sendl u. s. Kurzwaren, weit unter Tagespreis. **Häusler, Deutschstraße 15.** Merkur 6960

Verkäufe

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme. Emil Halbarth, G. m. b. H., Friedrichstraße 33a. Merkur 6266.

Nähmaschinen extra billige Preise. Fabrik neuer Maschinen erstklassiger Fabrikate. Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit voller Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt. Fischer, Potsdamerstraße 103.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Seidenjumper 4.50 Mark. Wollwesten, Damenwäsche, Handschuhe, konkurrenzlos billig. Görlitz. Invalidenstraße 132.

Bitte lesen. Großes Lager getragener, nur erstklassig erhaltener Jackettanzüge, Cutawayanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge, Paletots, zum Teil auf Seide. Spezialität: Bauchanzüge. Kulante Preise bei Schnurmacher, Stalitzerstraße 108, Laden, direkt Hochbahn Oranienstraße.

Leihhaus Spiegel, Chausseestr. 7, verkauft erstklassige Anzüge und Ulster von 25.—, Taillenmäntel 35.—, Füchse aller Art 12.—, Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 150.—, Sportpelze 60.—, Gehpelze 150.— an. Keine Lombardware.

Herrengarderobe, bar oder Teilzahlung, billigste Preise. Kleinste Anund Abzahlung. Tadellose Ausführung. Sofortige Aushändigung. Landwehr, Müllerstraße 7, vorn eine Treppe, Nordsüdbahn: Station Reinickendorferstraße.

Seglermützen, Herrenhüte, Sportmützen kaufen Sie nirgends vorteilhafter, wie im Engroslager Naunynstraße 35 (Oranienplatz).

Auf Teilzahlung, und zwar verkauft erstklassige Anzüge, Paletots, Taillenmäntel, Cutaways fertig und nach Maß ohne Preisaufschlag. Pelzwaren, wie Pelzmäntel, Pelzjacken, Sportpelze, Gehpelze aller Art. Bequemste Ratenzahlungen. Leihhaus Lewkowitz, Brunnenstraße 5, Rosenthaler Tor. Firma achten.

Entzückende Tuchmäntel, Zufallskauf, von 10 Mark. Lobatz, Courbièrestraße 17, Nollendorfplatz.

Möbel

Messingbetten, Doppelbetten, Metallbetten mit Auflage 29.50, Kinderbetten mit Auflage 25.—, Chaiselongues 12.—, Decken 13.—. Teilzahlung. Lieferung sofort. Meike, Auguststraße 50a.

Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Rehfeld, Badstraße 34. Diplomaten, Eiche 75, Tische, Rohrstühle, neu, 4.95.

Rehfeld, Badstraße 34, große Auswahl gebrauchter Einzelmöbel. Versand auch außerhalb.

Rehfeld, Badstraße 34. Ankleideschränke, Eiche, Nußbaum, mit Spiegel 85.

Rehfeld, Badstraße 34. Schlafzimmer 350, Speisezimmer 495, Herrenzimmer 475.

Rehfeld, Badstraße 34, moderne Anrichteküchen 98, gebrauchte Küchen 30.

Kindgarnituren, Tischdecken 7.50, Diwandecken 9.50, Korbsessel 7.50, Läuferstoffe 1.75, Teppiche, Brücken. Siebert, Große Frankfurterstraße 33.

Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7, am Rosenthaler Platz. Günstiges Angebot in Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Gobelins, Korbgarnituren usw. Große Auswahl. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Wichert, Elsasserstraße zwanzig. Nur neue Möbel. Küchenstühle 2.50, Nußbaumtische 13.50, Standuhren, beste Messingwerke, 125.—, komplette Speisezimmer 450.—, Herrenzimmer 350.—, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel. Geschäftsgrundsatz: Großer Umsatz, allerbilligste Preise.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 35.

Klaviere, Gelegenheiten. Zahlungserleichterung. Barbarossaplatz 2.

Pianos, vorzüglich, preiswert abzugeben. Zahlungserleichterung. Pianofabrik Bierling, Kottbuserstraße 5.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19.